

# Lübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 7.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achteckigen Heftteile oder deren Raum 200 Hg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 170 Hg., Reklamen 800 Hg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 259.

Freitag, den 4. November 1921.

28. Jahrgang.

## Demagogie.

Dr. L. Lübed, 4. November.

Mit dem Schlagwort „Demagogie“ bekämpfen die Parteien des Kapitals seit 50 Jahren alle Bestrebungen des Sozialismus. Der Gaul ist dadurch etwas lahm geworden, trotzdem schirzt ihn die „Arbeitsgemeinschaft aller schaffenden Stände“ in einem Aufruf wieder auf. Wir wollen uns heute nicht nochmals mit dem „Schaffen“ dieser Stände beschäftigen. Vor Monaten haben wir einmal den Vorschlag gemacht, innerhalb der berühmten „Einheitsfront aller Schaffenden“ kleine Austausch vorzunehmen, also vornehmere Einheitsler für einige Wochen an die Arbeit und an den Tisch irgend eines Proletariats zu stellen. Leider hat sich damals kein einziger „Vornehmer“ gemeldet. Wir wiederholen den Vorschlag heute, um noch einmal Gelegenheit für eine schaffende Einheitsfront der Tat — von der Tat wird doch soviel geschwafelt — zu geben.

Aber jetzt schon wissen wir, daß auch unsere neue Auforderung erfolglos bleiben wird. Ist es doch eine bekannte Tatsache, daß selbst bei den besten Patrioten die Vaterlandsliebe dort aufhört, wo Arbeit und Kampf anfangen. Ueberlassen wir also das „Schaffen“ dieser schwarz-weiß-roten Herzen sich selbst; da ist es am besten aufgehoben, da tut ihm keiner was.

Und gehen wir weiter zu dem schönen und so beliebten, alles Mijungsergeben durchschütternde Wort Demagogie.

Wer treibt Demagogie? Wer heßt das Volk auf? Lest die „Lübedischen Anzeigen“, lest die „Hamburger Warte“, oder auch den „Miesbacher Anzeiger“. Kein Tag vergeht, wo nicht in der gemeinsten und plumpten Weise alles Republikanische in der hekerischsten Form heruntergerissen wird. Kein Tag vergeht, wo nicht gegen Juden geschimpft wird, wo nicht von dem sozialdemokratischen „Vaterlandsverrat“ die Rede ist. Und beachtet die Folgen dieser Dunkelhege!

Erzberger war der 316. Deutsche, der monarchistischem Meuchelmord zum Opfer fiel. Und als er auf der Bahre lag, stimmten die nationalistischen Blätter zum Teil ein verschmitztes, zum Teil ein brüllendes Freudengeheul an. Da hielten es Generale und andere Aufrechte für ihre väterländische Pflicht, bei Weinpullen und Gefang die neueste Heldentat des wiedererwachenden deutschen Geistes als freudiges Ereignis zu feiern.

Aber das hat alles mit Demagogie nichts zu tun; weil nämlich nicht das „Volk“ dabei beteiligt ist, sondern nur „bessere“ Kreise. Demagogie ist etwas anderes. Erst dann, wenn die Arbeiter nicht mehr länger zusehen wollen, wie einer ihrer Führer nach dem andern der monarchistischen Meuchelkugel zum Opfer fällt; wenn sie es nicht mehr ertragen wollen, daß alles, was ihnen an ihrer Republik heilig ist, in den Schmutz gezogen wird; wenn sie den eifigen Triumph der schwarz-weiß-roten Blut- und Meuchelmordflagge, unter der ihre Brüder gemordet wurden und ihre Kinder verhungerten, nicht mehr dulden können; dann erst beginnt die Demagogie.

Wir fragen jeden ehrlich Denkenden: Haben die deutschen Arbeiter nicht das Menschenmögliche geleistet für den Wiederaufbau ihres Vaterlandes? Hungernd gehen sie zur Arbeit; hungernd kehren sie von der Arbeit heim. Sie haben viel ertragen, weil sie wissen, daß Deutschland arm geworden ist; weil sie wissen, daß sie die ungeheure Schuld anderer mittragen müssen.

Und was tun diese anderen, die eigentlich Schuldigen? Sie stehen daneben und beschimpfen und verhöhnern die hungernden Proletarier. Und sie verdienen Millionen durch gewissenlose Börsengeschäfte; sie verdienen Millionen am Lebensmittelwucher; sie leben und genießen. Und sie beweisen ihren Patriotismus durch das Gröhlen patriotischer Lieder hinter dem Sektglase. Das alles hat mit Demagogie nichts zu tun, denn man ist ja „unter sich“; denn das „Volk“ schläft ja gerade, ruht sich aus, um am Morgen aufs neue hungrig zur Werkstätte zu eilen, um zu arbeiten, um zu arbeiten für andere.

Wenn du den Mut hast, das alles auszusprechen; wenn du den Mut hast mit Fingern auf diesen ungeheuren Skandal

zu weisen, so bist du ein Demagoge, ein „Volkserführer“. Wenn du aber schiebst, wucherst — das Volk um Millionen betrügst durch Börsengeschäfte, dann bist du ein Gentleman, ein hochachtbarer Mitbürger; und wenn du von deinen gestohlenen Millionen an eine kapitalistische Partei 100 000 Mark abgibst, so bist du ein Volksführer“.

Wir fragen nochmals jeden Ehrlichen: Wo ist die Demagogie zu Hause? Bei denen, die dem Volke die Wahrheit sagen, die der Arbeit zu ihrem Rechte verhelfen wollen? Oder bei denen, die täglich zu Meuchelmorden aufreizen; die andere um den ehrlichen Ertrag ihrer Arbeit betrügen; die für Wucher und Schiebe eintreten?

Jeder Anständige wird auf diese Frage nur eine Antwort haben; und wird auch nur eine Meinung haben über den Wahlaufstieg der Mischmachliste Kriegsgewinn-Behn, die von sozialdemokratischer Demagogie zu sprechen wagt, und die als letzte Weisheit den Unteroffiziersbefehl ergehen läßt: Die sozialdemokratische Mehrheit muß gebrochen werden! Von wem? Von der Arbeitsgemeinschaft aller schaffenden (lies: schiebenden) Stände.

Das ist die ganze Klugheit des Zentralausschusses der politischen Parteien, in dessen Ecke ein Demokrat sich in seiner eigenen Schande brät, und dabei Neutränen vergießt, daß es einen Hund jammern könnte.

Arbeiter! Nicht mehr viel brauchen wir Euch von dieser Liste der schiebenden Stände zu sagen. Uebermütiger als je mästen sich heute die „besseren“ Herren auf Eure und Eurer Kinder Kosten. Die Verhältnisse werden für Euch von Tag zu Tag schlechter, für diese Behn-Herren dafür von Tag zu Tag besser. Ihr arbeitet für sie, und sie essen dafür Euer Fleisch und Eure Butter!

Soll das nun so weitergehen? Der 13. November muß der erste Schritt zur Tat sein. Nicht Worte können Euch jetzt noch helfen, Taten müssen geschehen.

Denk an die Erzbergerdemonstration, denk an das Niedrzwingen der Kaiserflagge. Ihr waret einig und entschlossen, und dem Bürgertum schlotterten die Knie. Heute habt Ihr tausendfachen Grund einig und entschlossen zu sein; zum zweitenmal werdet ihr dann Eure Aushungerer auf die Knie zwingen.

Rüttelt Eure Kameraden auf! Wie die Arbeiterchaft sich am 13. bettet, so wird sie die nächsten drei Jahre liegen.  
Auf zur Tat!

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. November.

Im Reichstag präsierte am Donnerstag an Stelle unseres Genossen Loebe der Volksparteiler Rießer. Man vernimmt mit Bedauern, daß Loebe an einer hartnäckigen Grippe darniederliegt und der Arzt ihm unbedingte Schonung auferlegt hat. Die Sitzung war verhältnismäßig kurz. Nach Erledigung von Formalitäten kam der sozialdemokratische Antrag auf Erhöhung der Grenzen für die Lohnbeschlagnahme zur Beratung, wozu unser Genosse Kaiser eine höchst eindrucksvolle Begründung gab. Reichsjustizminister Radbruch erklärte sein grundsätzliches Einverständnis mit dem Antrage und teilte mit, daß in seinem Ministerium ein die gleichen Ziele verfolgender Entwurf bereits ausgearbeitet sei. Dieser Entwurf wolle die Beschlagnahmegränze variabel gestalten, sie also dem jeweiligen Geldstande anpassen. Radbruch empfahl, den Antrag der Sozialdemokraten an die Rechtskommission zu verweisen und ihn dort zusammen mit dem Regierungsentwurf zu verhandeln. Nach kurzen Reden der Abgeordneten Warmuth (DR.), Malzahn (Kom.) und Södmann (USP.) wurde die Verweisung an den Rechtsausschuß beschlossen. Einstimmig nahm das Haus dann einen Antrag des Steuerausschusses an, der eine sehr beträchtliche Erhöhung der Börsenumschlagsteuer vorsieht. Es handelt sich um einen ursprünglichen Antrag Reil, den der Ausschuß zu dem seinigen gemacht hatte — leider reichlich spät, denn der Reichstasse hätten unzählige Millionen schon zugeführt werden können, wenn die bereits vor Jahresfrist erhobene Forderung der Sozialdemokraten schon damals Gesetz geworden wäre.

Sodann begründete der Demokrat Gothein seinen Antrag, wegen der Verzögerung der Veranlagung — Erhebung der Reichseinkommensteuer, und darin wird jeder ihm zustimmen, daß die schon vor sehr langer Zeit beschlossenen direkten Steuern und vor allem die Einkommensteuer überhaupt noch nicht veranlagt und erst zum kleinsten Teile erhoben worden seien. Ueber die Schäden dieses Zustandes ist man sich allgemein klar und zweifellos gehen dem Reiche dadurch Milliarden verloren. Staatssekretär Zapf vom Reichsfinanzministerium schilderte die Anstrengungen der Regierung, den Mißständen abzuhelfen. Er hofft zusehends, daß binnen kurzem die Veranlagung für 1920 beendet sein wird, und die Veranlagung für 1921 sich unmittelbar daran anschließen kann. Die Ueberweisungen aus der Reichseinkommensteuer an die Länder und Gemeinden erfolgten überdies, so sagt Dr. Zapf, in durchaus genügendem Maße. Allokote vom Zentrum beantragte Ueberweisung des Antrages an den Steuerausschuß. Der Unabhängige Dr. Herz rügte das wunderbare Wortbild von der „Umkehrung der Gedankenstruktur unserer Bevölkerung“, im übrigen bestritt er, daß die Schwierigkeiten nur aus der Neuorganisation der Steuerbehörden erwachsen seien. Namens unserer Fraktion erklärte Simon (Schwaben) sein Einverständnis mit Gothein und ebenso mit einem Antrage Crispian auf Rückzahlung der von Arbeitern und Angestellten zuviel gezahlten Steuern. Auch er war der Ansicht, daß nicht so sehr die Ueberorganisation der Steuerbehörden, als vielmehr die systematische Sabotage bei der Steuerveranlagung und Erhebung die Mißstände verschuldeten. Selbst einige Länder beteiligten sich an dieser Sabotage. Von der Rechten sprachen Dr. Becker (Hessen) und der unvermeidliche Helfferich. Schließlich wurden die beiden Anträge dem 11. Ausschuß überwiesen.

Am Schluß der Sitzung gab der Präsident Kenntnis von einer sozialdemokratischen Interpellation wegen der von der Entente verlangten teilweisen Schließung der Deutschen Werke.

## Tagungsbericht.

Die Interpellation Dr. Stresemann (DBP) über die Vorkommnisse in der Pfalz wird, wie der Außenminister Dr. Rößler erklärt, in der geschäftsordnungsmäßigen Frist beantwortet werden; ebenso die Interpellation Barz (Komm.), betr. das Verbot des Landens russischer Schiffe im Stettiner Freihafen. Mitte nächster Woche soll die Interpellation Müller-Franken (SD.) über die Preissetzung unter 1 zu dieser Interpellation ein Antrag Agnes (USP.), betr. Erhöhung der täglichen Mehlration, und eine Gesetzesvorlage über die Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln, die von den Unabhängigen eingebracht worden ist.

Es folgt dann die erste Lesung eines vom Abgeordneten Müller-Franken (SD.) beantragten

Gesetzentwurfes betr. Änderung der Versicherungsordnung über Lohnbeschlagnahme.

Kaiser (SD.) begründet die Vorlage. Die Grenze für die Lohnpfändung muß wesentlich erhöht werden. Eine Milderung der heutigen Zustände ist dringend notwendig. Wir haben nichts dagegen, daß der Schuldner mit seinem Einkommen haftet; aber der tägliche Bedarf muß gesichert sein. Die Geldentwertung ist dermaßen vorgeschritten, daß die bisher beschlossene Erhöhung der Pfändungsgrenze längst nicht mehr ausreicht. Das bisherige Gesetz bedeutet eine Sicherung für wirtschaftliche Freibeuter, die ihre Mitmenschen in unlauterer Weise übervoortellen. Abzahlungs-geschäfte, Rechtskonsulenten, Versicherungsschwindler usw. Ein Arbeiter mit 300 Mk. Wochenlohn hatte bisher nur 99 Mk. wöchentlich Anspruch gegen eine Pfändung. Wir haben davon abgesehen, einen komplizierten Gesetzentwurf einzureichen, um durch unsere Anträge der Rot schneller abzuhelfen.

Reichsjustizminister Radbruch: Den Ausführungen des Vorredners stimme ich restlos zu. Ein Entwurf, der die gleichen Ziele verfolgt, liegt dem Kabinett vor. Dieser will aber das Erforderliche durch die Festsetzung einer kurvenmäßigen Grenze zweimäßig erreichen. Wenn Sie den Antrag des Rechtsausschusses überweisen, können dort beide Anträge gleichzeitig beraten werden. Der Minister teilt weiter mit, daß die Vorbereitungen für die Neuordnung der Beamtengehälter bereits getroffen sind. — Die Vorlage geht an den Rechtsausschuß.

Es folgt der unabhängige Antrag über die Besteuerung des Börsenverkehrs.

Vizepräsident Dr. Rießer (DBP) teilt mit, daß der Steuerausschuß sich mit der Frage der Börsenumschlagsteuer beschäftigt hat. Einstimmig angenommen wurde ein Antrag Reil (SD.) wonach die Reichsregierung ermächtigt wird, den Steuerfuß der Tarifnummer 4a Absatz 5 des Reichsstempelgesetzes bis auf 1 Prozent und im Falle der Ermäßigung unter 1 zu dieser Tarifnummer bis auf 2 vom Tausend zu erhöhen. Die Reichsregierung wird ferner ermächtigt, den Steuerfuß der Tarifnummer 4a Absatz 6 bis auf 1 Prozent zu erhöhen und diese Steuer auf andere Anschaffungsgegenstände auszunehmen, die auf ausländische Währung lautende Zahlungsmittel zum Gegenstand haben und bisher nicht unter die Tarifnummer 4a Absatz 6 fielen oder von der Steuer befreit waren. Das Gesetz soll mit den auf diese Verkündung folgenden Tag in Kraft treten. — Das Haus nahm diesen Antrag in zweiter und dritter Lesung einstimmig ohne Aussprache an.

Gothein (DBP.) begründet darauf einen demokratischen Antrag betreffend



### Verzögerung der Veranlagung und Erhöhung der Reichs-einkommensteuer.

Staatssekretär im Reichsfinanzamt Zapp bestreitet jegliches Verschulden der Reichsfinanzverwaltung an der Verzögerung der Veranlagung. Auch heute noch sind die Ausschüsse für die Veranlagung keine erfruchteten. Das Jahr wird vergehen, ehe sie abgeklungen ist. (Hört, hört!) Verantwortlich ist das Schwanken der Gesetzgebung. Die Ausführungsbestimmungen zur Einkommensteuer konnten erst am 25. Juli 1921 veröffentlicht werden. Können wir die Veranlagung für 1920 noch in diesem Jahre beenden, dann kann sich die Veranlagung für 1921 sofort anschließen.

**Ulkotte (3):** Die Finanzämter sollten über Kleinigkeiten hinwegsehen und lieber eine Steuervoreinschätzung ergehen lassen.

**Dr. Herz (USP.)** beantragt, daß jeder Steuerpflichtige innerhalb einer bestimmten Frist den von ihm selbst eingeschätzten Steuerbeitrag vorläufig abführen soll.

**Dr. Helfferich (DVP.)** fordert in der Verwaltung wie in der Gesetzgebung größere Einheitlichkeit.

Staatssekretär Dr. Zapp: Es ist unmöglich, daß die Finanzämter sich jetzt mit der Einführung von Abgaben befassen, die der Steuerpflichtige ihnen anbietet. Ist die Veranlagung für 1920 fertig, dann kann im Frühjahr schon die Voreinschätzung für das laufende Jahr erfolgen und die Klagen werden verschwinden. Die Rückzahlung der zuviel gezahlten Lohnabzüge hat an einzelnen Stellen zu einem Sturm auf die Finanzämter und zu ihrer Lahmung geführt.

**Simon-Schwaben (SD.)** stimmt beiden Anträgen zu. Die Veranlagung ist auch bei den Besitzern noch sehr im Rückstand. Die Arbeitnehmer, die ihre Steuern ja im Voraus zahlen, werden von der Verzögerung bei der Rückzahlung zuviel gezahlter Steuern am härtesten getroffen, da ja die Geldverwertung rasch fortschreitet. Dieser Zustand ist für die Arbeiterschaft völlig untragbar. Die Langsamkeit auf den Finanzämtern hat ihren Grund vor allem darin, daß nicht nur die Länder eine gewisse Steuerabgabe üben, sondern auch Interessentenverbände dazu anreizen, und sogar gewisse reaktionäre Leiter von Finanzämtern Sabotage treiben.

**Dr. Beder-Hessen (DVP.)** Wo die Verwaltung von den Ländern übernommen ist, darf sie unter keinen Umständen mehr geändert werden, auch nicht aus Sparmaßregeln.

Die beiden Anträge werden darauf dem Steuerauschuß überwiesen.

Das Haus vertagt sich auf Freitag 1 Uhr: Anfragen, sozialdemokratische Interpellation über die Forderungen der Entente auf Zerstörung der Deutschen Werte. Erste Lesung der sämtlichen Steuererlasse. Schluß 6 Uhr.

### Deutsche Wiederaufbauarbeit an der Gomme.

Paris, 2. November.

Loucheur empfing heute morgen eine Abordnung, die aus Vertretern der französischen Techniker-Gewerkschaft und der entsprechenden deutschen Vereinigung zusammengekehrt war. Von deutscher Seite waren Ingenieur Dr. Martin Kaufmann und der Abgeordnete Silberbach als Vertreter erschienen. Die Abordnung wurde dem Minister durch den Generalkonviktsvertreter der französischen Gewerkschaftskommission, Marcel Laurent, vorgestellt, der ausführte, daß zwischen beiden Vereinigungen ein provisorisches Abkommen getroffen worden sei, demzufolge in der toten Zone im Gebiet von Chaulnes im Sommergebiet elf Gemeinden aufgebaut werden sollen. Damit dieser Aufbau rasch konstatieren könne, teilten die Delegierten dem Minister ihre Absicht mit, sich in weitestgehendem Maße des Wiesbadener Abkommens zu bedienen. Loucheur nahm von diesem Uebereinkommen Kenntnis und vereinbarte mit der Abordnung eine neue Besprechung für nächsten Montag, um die Bedingungen zu prüfen, unter denen dieser Plan durchgeführt werden kann.

### Deutsche Lokomotiven in Rußland.

Moskau, 3. November.

Auf der Nikolai-Bahn (Moskau-Petersburg) fand die verträglichste Prüfung der ersten deutschen Lokomotiven statt. Sie hatte ein günstiges Ergebnis. Der Prüfung wohnten bei: Der Vertreter des Volkswirtschaftsministeriums für Verkehrswege, der Bevollmächtigte der deutschen Republik in Sowjetrußland, Professor Wiedenfeld, Vertreter der russischen und der schwedischen Industrie, des amerikanischen Großhandels, sowie die schwedische Handelsdelegation.

Während des anschließenden Festessens im Speisewagen des Zuges erwiderte Professor Wiedenfeld auf eine Ansprache des Vorsitzenden der russischen Eisenbahnkommission, Prof. Lomonow, daß sowohl Deutschland als auch Rußland vor der Notwendigkeit eines wirtschaftlichen Wiederaufbaues stehen und daher in gleicher Weise mit Kräften und mit Material sparen müßten. Die deutsche Lokomotivenindustrie habe durch ihre Lieferungen gezeigt, daß sie ohne Rücksicht auf die finanziellen und wirtschaftlichen Normen Rußlands gewillt sei, wirtschaftliche Beziehungen mit Rußland zu pflegen.

### Das Entthronungs-gesetz in der ungarischen Nationalversammlung.

Budapest, 3. November.

In der Nationalversammlung wurde bereits seitens der Regierung das Entthronungsgesetz eingebracht, welches heute und morgen erledigt werden soll. Das Gesetz enthält folgende vier Paragraphen: 1. Die Herrscherrechte König Karls IV. haben aufgehört. 2. Die pragmatische Sanction, welche die Thronfolge der österreichischen Habsburger regelt, hat ihre Wirksamkeit verloren, und das Recht der freien Königswahl ist wieder an die Nation zurückgefallen. 3. Die Nation hält die Staatsform des Königtums unverändert aufrecht, verzieht jedoch die Befugnis des Königtums auf spätere Zeiten fordert das Ministerium auf, diesbezüglich in geeigneter Zeit Vor schläge zu erstatten. 4. Dieses Gesetz tritt am Tage seiner Kundmachung ins Leben. — Die Annahme der Entthronungsordnung durch die Nationalversammlung ist eine ausgemachte Sache, dagegen ist es zweifelhaft, ob ein Antrag angenommen werden wird, welcher die Annahme oder im Zusammenhang mit dem faktischen Abbruch der Herrschaft der Habsburger verlangt. In einer diesbezüglichen Debatte wird erklärt, daß die verfassungsmäßigen Rechte des Königs durch das Gesetz nicht aufgehoben hätten.

### Die Zwischenfälle

### bei der tschecho-slowakischen Mobilisierung.

Prag, 4. November.

Der Ministerpräsident Dr. Boscak gab gestern im Budgetauschuß Aufklärung über die Zwischenfälle bei der Mobilisierung in der Tschecho-Slowakei. Er sagte u. a., alle Nationen haben bei der Mobilisierung ihre Pflicht tatsächlich in einem solchen Maße erfüllt, daß der Staat abhört zufrieden sein kann. Was Größtlich anbelangt, so waren die dortigen Ereignisse interner Natur. Das Militär hat aber die äußerste Geduld bewahrt, bevor es zu den Waffen griff. Der Ministerpräsident stellte eine Entschädigung der Hinterbliebenen der Grätziger Opfer in Aussicht und appellierte an die Abgeordneten, dahin zu wirken, daß ähnliche Ereignisse nicht mehr möglich werden.

### Keine Unruhen in Eger.

Prag, 4. November.

Der Minister für die nationale Verteidigung erklärte gestern im Wehrausschuß des Abgeordnetenhauses, daß die zahlreichen Meldungen über Unruhen in Eger aus der Luft gegriffen seien, was die Deutsche Partei zur Kenntnis nahm.

### Radikalisierung der amerikanischen Arbeiterschaft.

New York, 3. November.

Die American Federation of Labour unter Leitung von Gompers hat seit Anfang dieses Jahres eine Million Mitglieder verloren. Man war gezwungen, fast sämtliche bezahlten Organisationsführer zeitweilig zu entlassen, da die Klassen erschöpft sind. Die Mehrzahl der Mitglieder hat sich den radikalen Richtungen angeschlossen. — Endlich scheinen den amerikanischen Arbeitern die Augen aufzugehen über den „Arbeiterführer“ Gompers, der in Wirklichkeit nur eine Kreatur des Kapitals ist.

### Schluß des französischen Parteitag.

Für eine geeinigte Internationale.

Paris, 2. November.

Der Sozialistenkongreß hat gestern abend seine Arbeiten beendet. In der letzten Sitzung erstatteten die eingesetzten Ausschüsse über soziale Gesetzgebung, auswärtige und innere Politik Bericht. Zur Außenpolitik wurde eine Tagesordnung angenommen, das Bureau von Wien möge sich mit der Labour Party in Verbindung setzen, um alle den Internationalen von Wien, London und Moskau angeschlossene Organisationen aufzufordern, eine Einheitsfront des Proletariats herzustellen und so die Gründung einer interparlamentarischen Gruppe ins Auge zu fassen zum Zweck gemeinsamen parlamentarischen Vorgehens. Zur Frage der inneren Politik lagen drei Tagesordnungen vor. Die erste bezieht sich auf die allgemeinen Grundsätze der Partei, die zweite auf die allgemeine und die dritte auf die Wahltaktik. Erst ein späterer Kongreß soll die bei allgemeinen Wahlen zu befolgende Taktik festlegen. Auf alle Fälle sollte aber im ersten Wahlgang die Partei ihre Anstrengungen auf die eigenen Kandidaten verwenden und im zweiten Wahlgang ihre Stimmen demjenigen Kandidaten geben, der dem Kandidaten der Reaktion am sichersten eine Niederlage heibringen könne. Die Tagesordnung wurde einstimmig angenommen.

Aus einer Äußerung des Pariser Gewerkschaftsorgans „Peuple“ am Tage des Zusammentritts des französischen Parteitages ging deutlich hervor, daß ein großer Teil der französischen Sozialisten mit der auch von uns bemängelten Haltung der Delegierten der Wiener Internationalen Arbeitsgemeinschaft auf der jüngsten Londoner Annäherungskonferenz mit der englischen Arbeiterpartei sehr unzufrieden ist. Ramentlich wird Louquet zum Vorwurf gemacht, daß er eine sofort erreichbare internationale Einigung aller Sozialisten seiner unglücklichen Liebe für die Kommunisten geopfert habe.

Der Verlauf des letzten beendeten Parteitages hat die Richtigkeit dieser Mitteilung des Gewerkschaftsblattes bestätigt. Allein die Tatsache, daß mehrere Vertreter von Parteien, die der Zweiten Internationale angehören, wie de Brouwer-Belgien, Van Kol-Holland, Engberg-Schweden, Tom Shaw-England, Tscherebelli-Georgien, auf dem Kongreß erschienen und mit fürmlichem Beifall begrüßt wurden, beweist, daß man sich in der französischen Partei keineswegs mit der sektischen und unfruchtbaren Halsstarrigkeit des Wiener Exekutivkomitees identifiziert. Bezeichnend ist auch folgende Einzelheit, die wir aus einem Bericht des „Temps“ entnehmen: Die Rede Ledebours wurde wiederholt von lebhaftem Beifall unterbrochen; nur eine Stelle wurde sehr wohl aufgenommen, als er nämlich die Hoffnung des Wiener Exekutivkomitees in London zu rechtfertigen versuchte.

Der Antrag Grumbachs, der auch den von Renaudel entwickelten Gedankengängen entspricht, ist ein nicht ungeschickter Schachzug, der den Zweck verfolgt, den Fehler von London möglichst bald wiedergutzumachen, ohne jedoch Louquet, Ledebour, Adler und Genossen formell zu desavouieren. Daß die Moskauer auf eine Einladung zur Entsendung von Delegierten in diese gemischte internationale Kommission bestenfalls mit ein paar Grobheiten antworten werden, daran zweifelt wohl niemand.

Aber im Gegensatz zum Londoner Beschluß der Internationalen 24 ist der Antrag so gemeint, daß, wenn die Kommunisten nicht mitmachen wollen, man sich dennoch mit der Zweiten Internationale einigen müsse. Grumbach sagte in seiner Rede, als er seinen Vorschlag unterbreitete:

„Gründen wir schnellstens ein Komitee, bestehend aus Delegierten der Parteien der Zweiten Internationale, der Wiener Organisation und sogar der Moskauer Organisation: es werden ihm eben nur diejenigen nicht angehören, die ihm nicht beitreten wollen.“

Wir begrüßen die Annahme des Antrages Grumbachs als einen erfreulich rasche Wiedergutmachung des Londoner Fehlers des Wiener Exekutivkomitees. Wir zweifeln nicht daran, daß die angeragte erneute Besprechung mit der englischen Arbeiterpartei demnächst stattfinden und diesmal zu einem positiven Einigungsergebnis führen wird.

Auch der Bildung eines interparlamentarischen Komitees dürfte nichts im Wege stehen. Wir würden die

Schaffung einer solchen Institution um so mehr begrüßen, als es sich da um eine schon vor Monaten von der sozialdemokratischen Partei Deutschlands dem Exekutivkomitee der Zweiten Internationale unterbreiteten Anregung handelt.

### Die preussischen Regierungs-verhandlungen.

Gegen die Volkspartei.

Berlin, 4. November.

Die Frage der Regierungsbildung in Preußen ist im Laufe des Donnerstags über das Stadium der Verhandlungen nicht hinausgekommen. Zentrum und Demokraten verlangen überraschend die große Koalition mit Einschluß der Deutschen Volkspartei. Die sozialdemokratische Fraktion hat am Donnerstag vormittag gleichfalls zu der neuen politischen Lage Stellung genommen, jedoch keine Beschlüsse gefaßt, sondern ihren Unterhändlern freie Hand gelassen. Die überwiegende Stimmung innerhalb der Fraktion neigt unter den augenblicklichen Umständen gegen eine Koalition mit der Volkspartei.

Heute vormittag werden die Verhandlungen fortgesetzt. Die sozialdemokratische Fraktion wird vor dem Zusammentritt des Landtages nochmals zusammentreten, um ihre endgültige Stellungnahme zu beschließen.

Zur preussischen Regierungskrise schreibt die „Germania“:

Landtagspräsident Leinert empfing im Laufe des gestrigen Nachmittags die Fraktionsvorsitzenden der Reihe nach, um sich mit ihnen über die politische Lage auszusprechen. Dabei erklärten die Vertreter sämtlicher bürgerlichen Parteien mit Entschiedenheit, daß ihrer Auffassung nach die sozialdemokratische Partei ihre taktischen Rücksichten einstellen müsse, weil die große Koalition eine Notwendigkeit sei. Mit besonderem Nachdruck betonte diesen Standpunkt das Zentrum, aber auch die Demokraten machten ihn zu dem ihrigen. Die Sozialdemokraten haben demgegenüber daran festgehalten, daß nach den jüngsten Vorkommnissen im Reiche ihnen die große Koalition im Augenblick nicht möglich erscheint. Die Verhandlungen sollen heute fortgesetzt werden, jedoch ist vorläufig ein Ergebnis noch nicht abzusehen und mit der für morgen angelegten Wahl des Ministerpräsidenten durch das Plenum des Landtages ist kaum zu rechnen.

Das „Berl. Tageblatt“ erklärt, ausgeschlossen erscheine es nicht, daß wieder Stegerwald mit der Neubildung des preussischen Kabinetts beauftragt werden könnte. Für den Fall, daß die Mehrheitssozialisten den Ministerpräsidenten stellen, würde Leinert oder Otto Braun in Betracht kommen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Von den vier für die große Koalition in Betracht kommenden Parteien haben die drei bürgerlichen Parteien bis zum gestrigen abend klare Stellung genommen, nur die Mehrheitssozialisten sind sich über ihr weiteres Verhalten noch nicht einig. Von ihnen hängt es nun ab, ob vielleicht schon heute in Preußen die langertrebte breite Koalition geboren wird, oder ob weiterhin mehr oder minder schwächliche, lebensunfähige Kabinette über das Schicksal des Landes entscheiden werden.

### Die Haltung der U. G. P. D.

Berlin, 4. November.

Die Fraktion der U. G. P. D. des preussischen Landtages hat in einer Entschließung u. a. folgende Mindestforderungen an das kommende Kabinett gestellt:

Demokratisierung der inneren Verwaltung, Kommunalisierung des gesamten Polizeiwesens, Auflösung aller Privatvereinigungen mit ärztlichem Charakter, Einstellungen aller Zahlungen an religiöse Gemeinschaften aus Staatsmitteln, entschädigungslose Enteignung der Vermögen der Hohenzollern zu Gunsten der Allgemeinheit, Maßnahmen gegen den Raub in der Forstwirtschaft, Selbstbewirtschaftung der Domänen und deren Umgestaltung zu landwirtschaftlichen Mustergütern, Sicherstellung des Existenzminimums der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

### Devisenhaufe an der Berliner Börse.

Berlin, 3. November.

Der Dollar über 230.

An der New Yorker Börse hatte die Mark am Mittwoch mit 0,49 Cent ihren tiefsten Stand erreicht. Infolgedessen setzte an der Berliner Donnerstagbörse eine erneute Hausse in Dollar ein. Der amtliche Kurs wurde mit 205 notiert. Von der Knappheit am New Yorker Markt erhält man ein Bild, wenn man erfährt, daß Devisen auf Holland trotz eines Kurzes von 7000 nur mit 5% zugeteilt werden konnten. Infolgedessen sind verschiedene Importfirmen in eine peinliche Lage geraten, da sie das erforderliche Devisenmaterial nicht beschaffen können. Wie man hört, will die Reichsbank angesichts dieser Sachlage Devisen zur Verfügung stellen. An der Börse rief die Steigerung der ausländischen Zahlungsmittel naturgemäß wieder eine wilde Hausse hervor. Gesucht sind neuerdings außer den Industriepapieren russische Rentenwerte und alle türkischen Werte, welche letztere in großen Beträgen für französische Rechnung gekauft werden.

### Die Hebungsarbeiten am Wrack des „Storkow“.

Berlin, 3. November.

Heute vormittag wurden an der Unglücksstelle vor Havelack die Vorbereitungsarbeiten zur Hebung des Dampfers „Storkow“ fortgesetzt. Dem Landver in es gelungen, das Heck des „Storkow“ mit einer Leine zu unterfangen, sodas die Hebung des Schiffes vielleicht noch heute möglich ist. Die fortgesetzten Nachforschungen des Reichswasserwachstums und der mit der Aufsuchung der Ufer betrauten Schutzpolizeikommandos nach treibenden oder angeschwemmten Leichen sind bis zur Stunde erfolglos geblieben. Die Untersuchung über die Schuldfrage hat bisher neue einwandfreie Ergebnisse nicht gezeitigt.



## Die Sabotage im Gange?

Die deutschen Reparationszahlungen können an den nächsten Terminen nur geleistet werden, wenn es bis dahin gelingt, im Ausland eine größere Anleihe unterzubringen. Auf die deutsche Papiermark borgt uns kein Mensch in der Welt mehr etwas. Die internationale Anleihe ist nur dann möglich, wenn sie Goldwerte als Unterlage hat. Diese zur Verfügung zu stellen, war der Sinn des Kredit-Angebots der Industrie, Landwirtschaft und Banken sollten freiwillig eine Anleihe von einer Milliarde Dollar im Ausland aufnehmen und als Sicherheit ihren eigenen Sachbesitz zum Pfande bringen. Sie waren der Auffassung, daß bei dieser freiwilligen Gabe sie sowohl wie das Reich besser fahren würden, als bei der steuerlich zwangsweisen Erfassung der Goldwerte.

Seit der Oberschleichen-Krise und der Bildung des zweiten Kabinetts Wirth scheinen nun maßgebende Kreise der Industrie unter Führung von Hugenberg und Stinnes entschlossen, die Kredithilfe dem Reich nicht zu gewähren. In der Landwirtschaft wird die früher schon starke Abneigung dagegen noch kräftiger markiert. Die nächste Entscheidung fällt am Sonnabend, an dem sowohl der Reichsverband der deutschen Industrie wie das Menum des Reichswirtschaftsrates über Form, Umfang und Inhalt der Kredithilfe Beschlüsse fassen wollen. Ziehen die Sachbesitzer ihre Angebote jetzt zurück, so wird das ganze deutsche Volk wissen, was sie treiben und worauf sie zielen. Sie sind dann überführt aus Haß gegen das Kabinett Wirth die deutsche Außenpolitik zu sabotieren und die deutsche Leistung absichtlich unmöglich zu machen. Außenpolitisch wird das letzte Ende zu einem neuen Diktat der Entente führen, die schließlich Deutschland Steuern einfach auferlegen wird. Innenpolitisch muß diese Mißbrauchs der wirtschaftlichen Macht den Kampf der arbeitenden Massen gegen das Kapital auf den Höhepunkt treiben. Die Folgen einer solchen Sabotage-Politik müßten also die denkbar schwersten sein. Die Besitzer der Goldwerte werden bei ihrer Entscheidung eine schwere Verantwortung auf sich nehmen.

Eine merkwürdige Rolle in dem Kampf um die Kredithilfe spielt die Reise des Reichsbankpräsidenten Havenstein nach London. Nach einer Meldung des deutschen Handelsdienstes soll Havenstein in England die Sicherheitsstellung durch die deutsche Industrie zurechtzubringen abgelehnt haben. Obwohl die englischen Verhandlungsgegner sie als unerlässliche Voraussetzung jeder Anleihe bezeichnet. Nach einer anderen Meldung soll die Kreditfrage überhaupt kaum besprochen worden sein; trotzdem sei Präsident Havenstein mit den Ergebnissen seiner Reise durchaus zufrieden. Die letztere Befahrung hätten wir aufstellen können, ohne den Herrn Reichsbankpräsidenten zu fragen; denn Herr Havenstein ist mit seinem Werk stets sehr zufrieden. Was aber die Verhandlungen über die ausländische Anleihe anbetrifft, so schien es uns recht empfehlenswert, wenn man die Verhandlungen darüber nicht gerade durch Herrn Havenstein führen ließe, der mit Herrn Selffers alle Verantwortung für die deutsche Finanzpolitik der Vergangenheit trägt, und von dem wir in der Gegenwart nicht wissen, ob er ein sehr begeisterter Anhänger der Kredithilfe ist oder ob er nicht den Standpunkt des Grafen Westarp teilt, daß es an der Zeit wäre, möglichst alles kaputt zu schlagen. Schließlich handelt es sich bei Kredithilfe und Auslandsanleihe nicht bloß um den Bestand des Kabinetts Wirth, sondern um die Zukunft des Landes und der Republik. Wir sind überzeugt, daß hier wie überall nur ein ehrlicher Republikaner dem Reiche wirklich aufrichtig dienen kann.

Im übrigen wird die Kredithilfe schon gewährt werden, wenn nur die Regierung Wirth gar keinen Zweifel darüber läßt, daß sie entschlossen ist, sich in größter Eile zu holen, was freiwillig zu geben man ihr etwa verweigern könnte. Wenn Dr. Josef Wirth in den Steuerfragen halb so entschlossen vorgeht wie im politischen Kampf, dann kann er jede Gefahr für die Kredithilfe verschwehen.

## Marktlage und Arbeitslosigkeit.

Wie in den Vormonaten hat sich auch im letzten Monat die Arbeitslosigkeit in Deutschland verringert. Im Handelsgewerbe kommen augenblicklich, wie wir dem „Reichsarbeitsblatt“ entnehmen, auf eine offene Stelle noch drei Arbeitsuchende, in der Metall-, Maschinen-, Leder-, Papier-, Nahrungs- und Genussmittelindustrie ist das Verhältnis wie 1 zu 2, in den anderen Gruppen wie 2 zu 3. Im Bergbau, neuerdings auch im Baugewerbe und in der chemischen Industrie, bleibt das Angebot an Arbeitskräften sogar bereits hinter dem Bedarf zurück.

Die Zahl der aus Mitteln der öffentlichen Erwerbslosenfürsorge unterstützten Vollerwerbslosen (ausschließlich Familienangehörige) ging im Berichtsmonat von 233 006 (Stand vom 1. September) auf 189 407 (Stand vom 1. Oktober) zurück. Das entspricht einer Abnahme um 43 599 oder 18,7 v. H. (im Vormonat 13,2 v. H.). Besonders stark machte sich der Rückgang in der Frauenerwerbslosenfürsorge beim weiblichen Geschlecht geltend. Hier sank die Zahl der unterstützten vollverwerbslosen Frauen von 55 592 (Stand vom 1. September) auf 43 540 (Stand vom 1. Oktober), d. h. um 12 052, also um 21,7 v. H., d. h. also mehr als ein Fünftel (im Vormonat 11,8 v. H., also etwa ein Zehntel). Die Zahl der männlichen Unterstützungsempfänger sank von 177 414 (1. September) auf 145 867 (1. Oktober), d. h. um 31 547 oder 17,8 (Vormonat 13,8).

Es ist nicht uninteressant, die vorliegenden Erwerbslosenlisten mit den Vorkriegsziffern zu vergleichen. Nach einer Statistik der Arbeitnehmerverbände beträgt die Zahl der Arbeitslosen seit dem Juli dieses Jahres weniger als die Arbeitslosenziffer vor der Hochkonjunktur 1913. Auf 100 vom Bericht erfasste Mitglieder kamen nach dem Bericht im Juli 1921 2,6 Arbeitslose gegen 2,9 im gleichen Monat des Jahres 1913, im August lauten die entsprechenden Ziffern 2,2 und 2,8, im September 1,3 und 2,7. Uebersieht man in der Statistik die Zahl der Arbeitslosen für den Monat September seit dem Jahre 1907, so ergibt sich, daß die Arbeitslosenziffer — abgesehen von den abnormen Kriegsjahren 1917 und 1918 — nie so tief stand wie in diesem Jahre.

Besonders stark war der Rückgang an Arbeitslosen im letzten Monat. Man geht kaum fehl, das mit dem Marktlage in Zusammenhang zu bringen. Die Abhängigkeit unseres Marktes steigt vorläufig noch mit der den Auslandspreis verbilligenden Geldentwertung. Es braucht nicht betont zu werden, daß diese Entwertung durchaus ungesund ist. Der deutsche Arbeiter sinkt immer mehr zum Ruß der

Kapitalisten der großen Welt herab. Er wird wider seinen Willen zum Preisdrücker für die Lohnarbeiter der valutarischen Länder. Seine Lebenshaltung sinkt, mag auch sein Arbeitsmarkt vergrößert werden. Eine Valutastabilisierung bleibt letzten Endes auch für ihn eine Lebensnotwendigkeit.

## Eine neue Jata Morgana!

Die große Washingtoner Konferenz wird in einigen Tagen beginnen. Die Pessimisten sagen, nach der großen Haager Friedenskonferenz sei nicht der Friede, sondern der Krieg über die Welt gekommen und nach Washington werde der Lauf der Dinge und Ereignisse zu einem ähnlich traurigen Resultat führen. Offiziell soll in Washington über die Abrüstung und über die Kriegsschuldenabstimmung gesprochen und verhandelt werden. Offiziell — hinter den Kulissen wird man über ganz andere Dinge reden.

Von dem Erlaß der Kriegsschulden wollen die Amerikaner verflucht wenig wissen. Die alte Geschichte: am Geldbeutel hört die Freundschaft und auch die Begeisterung für die Ideale auf. Schließlich aber kann man es den Amerikanern nicht verdenken, wenn sie den europäischen Staaten die Kriegsschulden nicht erlassen wollen. — Denn diese Staaten rüsten ja zu gleicher Zeit schon wieder, als ob ein neuer Krieg bereits wieder vor der Tür stehe. Es gibt zwar allerdings gutgläubige Leute, die sich von einer allgemeinen Schuldenerlassung innerhalb der Entente viel Gutes für Deutschland versprechen. Hoffnungen und Pläne! Wir werden auch dann, wenn man den Franzosen die Schulden leichter gemacht hat, kein billigeres Brot essen. Die Geschichte lehrt, daß sie die Völker nichts lehrt. So steht es auch mit der Geschichte des Weltkrieges. Einstweilen jammert noch immer Frankreich, daß es durch den Krieg fürchterlich gelitten habe und daß es darauf bestehen müsse, daß Deutschland zahle, und zu gleicher Zeit hat Frankreich Geld, um ganze Armeen auszurüsten gegen das bolschewistische Rußland, Geld genug, um sie bis an die Zähne zu bewaffnen gegen Deutschland. Die Phrase von der deutschen Gefahr dient den französischen Offizieren, um in Deutschland die Industrie zu ruinieren, um ganze Industrien kaputt zu machen. Schon sind wir so weit, daß die Arbeiter der Deutschen Werke bei Hanau sich weigern, ihre eigene Arbeitstätte zu zerstören. Die Arbeiter drohen, sie würden es darauf ankommen lassen und nur bewaffneter Gewalt weichen. Mit der Phrase von der deutschen Gefahr im Munde und General Foch und der französische Ministerpräsident Briand nach Amerika gekommen. Mit der Phrase von der deutschen Gefahr wollen sie den Amerikanern die neue deutsche Propaganda in Amerika als besonders gefährlich erscheinen lassen. Die neue deutsche Propaganda in Amerika! Richtig ist, daß allerhand deutsche Blätter und Blättchen in den Vereinigten Staaten in alldemokratischem Geist schreiben. Die verschiedenen Regierungen der Republik sind ja schon öfters auf die alldemokratischen Wählerkreise im Auslandsdeutschstum hingewiesen worden. Leider vergebens. Aber so schädlich dieser alldemokratische Geist in deutsch-amerikanischen Zeitungen für Deutschland ist, für Frankreich ist er nicht gefährlicher. Wir sind sicher, daß bei der französisch-amerikanischen Tradition in weiten amerikanischen Kreisen es Foch und Briand leicht fallen wird, jetzt eine französische Propaganda großen Stils zu eröffnen, um damit Frankreichs politische Ziele zu fördern. Frankreich braucht die Freundschaft Amerikas — denn es hat mit England nicht bloß in den Angelegenheiten Deutschlands, sondern auch in Klein-Asien verschiedenen Fank und Streit zu erledigen. Frankreich rechnet bei Amerika auf Gegenseitigkeit — denn Amerika braucht Frankreich gegen England. Wohl wurde vor einigen Wochen das englisch-amerikanische Zusammengehen in der Weltpolitik als eine Art Weltwende und als Beginn eines anglo-amerikanischen Zeitalters hingestellt, allein das Verhältnis zwischen Japan und England ist für Amerika noch immer mit einem großen Fragezeichen versehen. Amerika hat jetzt im Augenblick für die Konferenz einen besonders guten Bundesgenossen neben Frankreich: die Iren. Der Freiheitskampf der Iren gegen England hat in den Iren Amerikas selbstverständlich den größten Rückhalt, und die Unterstützung der Irländer von Amerika her ist England besonders peinlich. Augenblicklich ist die Lage der irischen Frage für England so kritisch, daß Lloyd George einstweilen nicht nach Washington geht und Balfour allein mit einem großen Stab von Hilfsarbeitern auszieht. England möchte in Washington am liebsten etwas in den Wirtschafts- und Finanzfragen erreichen; denn die Arbeitslosigkeit treibt die Wähler in Hausen zur Arbeiterpartei. Bei den soeben abgehaltenen englischen Gemeinderatswahlen, die in über 900 Stadtbezirken abgehalten wurden, erhielten bis jetzt die Arbeiterpartei 78 Sitze, die Konservativen 23 (Verlust 50), die Liberalen 16 (Verlust 60), die Unabhängigen 46 (Verlust 15). In der Abrüstungsfrage wird sich England keineswegs sonderlich anstrengen, wie auch Amerika, trotz der großen Redensarten, weniger die Abrüstung als vielmehr die Wiederherstellung einer wirklichen Politik der offenen Tür in China im Auge hat. Die verschiedenen Einflußsphären sollen verschwinden, die großen Eisenbahnen in China soll neutralisiert werden, vor allem der Einfluß Japans beseitigt werden. Das wird aber nicht so leicht gehen. Schon hat Japan den Vereinigten Staaten im voraus einen kleinen Dämpfer gegeben. Es ließ verlauten, es sei nicht bereit, die militärische Befugung der Nordhälfte der Insel Sachalin aufzugeben. Sachalin ist ja nun China, aber trotzdem befragt die Meldung genug.

Hinter pazifistischen Phrasen wird in Washington imperialistische Politik gemacht werden. Abtaffen und sondieren! Es geht um die neuen Weidplätze, um die Randgebiete des Stillen Ozeans. In Washington oder jedenfalls nach der Konferenz werden die neuen Linien und Konturen neuer Mächtegruppierungen, neuer Bündnisse, neuer Geheimverträge sichtbar werden. Nach Versailles haben wir nun eine neue große Friedenskonferenz. Wohl ist diesmal das äußere Milieu etwas anders als in Versailles. Aber das innere Milieu, der Geist der Staatsmänner, ist der gleiche. Die Herren der Welt kommen zusammen zu einem neuen Würfelspiel, bei dem es um Geld, Reichthum, Macht, um Gut und Blut der Völker geht. Die kapitalistischen Zeitungshuren werden wieder verzückte Reden bringen, vom Frieden der Welt girren, derweilen der eine dem anderen an die Taschen zu kommen sucht.

Was sollen Gewerkschaftsführer und Sozialisten auf diesem Kongreß suchen? Der Vorstand der Gewerkschafts-

internationale hat recht, wenn er der Aufforderung des amerikanischen Gewerkschaftsbundes, bei den europäischen Regierungen darauf zu dringen, daß Arbeiterdelegierte nach Washington entsandt werden, nicht nachkommt. Auch ganz abgesehen davon, daß die Landeszentralen des Internationalen Gewerkschaftsbundes nur an solchen internationalen Konferenzen teilnehmen können, die wirklich allgemein und international sind. Was sollen Sozialisten beim Start der imperialistischen Weltpolitik suchen. Das Bureau der Gewerkschaftsinternationale wird am 15. November in Amsterdam eine Konferenz über die Frage der Rüstungsbeschränkung veranstalten. Gut so! Und ebenso gut wäre es, wenn der amerikanische Gewerkschaftsbund, wenn er Arbeitervertreter gerne in Washington sieht, betont hätte, daß ein deutscher Arbeiterführer als Sozialattaché bei der deutschen Botschaft in Washington willkommen sei. Wie wir hören, ist ein solcher deutscher Sozialattaché für Washington noch nicht vorgesehen. Man muß sparen. Natürlich immer am falschen Platz. Wir finden, daß an der Besetzung des Postens eines Sozialattachés sowohl die deutschen wie die amerikanischen Arbeiter ein Interesse haben könnten.

## Volkswirtschaft.

Millardenumsatz bei der GGG. Die Umsätze der Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H., Hamburg, in den ersten drei Quartalen des Jahres 1921 gestalteten sich wie folgt: Der Gesamtumsatz betrug von Januar bis September dieses Jahres: 1 431 882 978,89 Mk., von Januar bis September 1920: 775 750 200,33 Mk., mithin 1921 mehr 656 132 778,56 Mk., gleich 84,6 Proz. Der Umsatz in selbsthergestellten Erzeugnissen belief sich von Januar bis September 1921 auf 145 532 879,87 Mk., von Januar bis September 1920 auf 109 434 526,13 Mk., mithin 1921 mehr 36 098 353,74 Mk., gleich 33,0 Proz. In Pillau wurde ein neuer Lagerbetrieb der Großverkaufsgesellschaft eröffnet. Auch in Ostpreußen hofft man, daß der Konsumgenossenschaftsbank sich ebenso Bahn brechen wird wie im übrigen Deutschland, trotz der Abschneidung vom Mutterlande durch den polnischen Korridor und trotz der großen Verkehrsschwierigkeiten, unter denen Ostpreußen zu leiden hat.

Zum Kapitalverkehrssteuergesetz hat Genosse Keil für die Sozialdemokratie einen Antrag eingebracht, der die Erhöhung der Wertpapierumlagesteuer und der Dividendensteuer beschleunigt durchzuführen lassen soll. Da die nach den Vorschlägen der Reichsregierung und der Unabhängigen beschlossenen Erhöhungen der Wertsteuer erst später in Kraft treten können, die Spekulation aber so rasch als möglich zur Besteuerung herangezogen werden soll, schlägt Genosse Keil vor, das Reich zu ermächtigen, in dem Reichsstempelgesetz eine Erhöhung der Höhe vorzunehmen, so daß Aktien im Rundengeschäft bis auf 1 vom Hundert (bisher 3 vom Tausend) besteuert werden können. Ebenso soll eine Dividendensteuer, die bis auf 1 vom Hundert betragen kann, mit Hilfe des Reichsstempelgesetzes in Geltung kommen.

## Kartoffelnotierung.

Sambura, 3. November.

Die bei der Handelskammer bestehende Notierungskommission hat am 3. November folgende Notierung festgesetzt: Weisse für Speisekartoffeln, handelsübliche Ware, wie sie vom Großhandel an den Erzeuger ab Station bezahlt werden, wozu Fracht, Romemillion ufm. hinzukommen: Spitzkartoffeln, weiße, 73-82 Mk. pro 50 kg, rote 75-78 Mk. pro 50 kg, gelbe 85-92 Mk. pro 50 kg.

## Viehmärkte.

Samburg, 3. November.

Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein, Geschäftsstelle am Hamburger Schlachthofmarkt, wird mitgeteilt: Es wurde gezahlt für 50 kg. Lebendgewicht: I. Qualität Ochsen und Quen 825-925 Mk., II. Qualität 800-775 Mk., III. Qualität 550-640 Mk., I. Qualität Bullen 650-750 Mk., II. Qualität 550-640 Mk., III. Qualität 425-525 Mk., ältere fleischige und fetter Rüh bis 5 Jahre alt 775-875 Mk., ältere fetter Rüh 600-700 Mk., mähtig genährte 450-550 Mk., gering genährte 250-350 Mk., I. Qualität Weidekalbfleisch 70 bis 750 Mk., II. Qualität 550-650 Mk., III. Qualität 550-450 Mk., Zufuhr 5486 Rinder (hierunter 2016 Ochsen, 385 Quen, 593 Bullen, 1549 Rüh) und 3989 Schafe. Der Handel verlief langsam. Die Biene mühten nachgeben, nur beste fetter Ware konnte am nähernd die Biene behaupten. Durch die Landw.-Kammer wurden 400 Rinder und 270 Schafe verkauft.

## Devisen-Kurse.

Berlin, 4. November.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.			
		3. Nov.	2. Nov.
Amsterdam	100 fl.	6993.—	6543.45
B.üssel (Antwerpen)	100 Frs.	1473.50	1373.60
Kristiania	100 Kr.	2862 10	2727.35
Kopenhagen	100 Kr.	3793.20	3544.45
Stockholm	100 Kr.	4695.20	4355.60
Helsingfors	100 finn. Mk.	353.60	315.65
Rom	100 Lire	884.15	778.70
London	1 £	804.15	750.70
New York	1 Doll.	204.79	191.55
Paris	100 Frs.	1513.45	1413.55
Zürich	100 Frs.	3796.20	3778.40
Madrid	100 Pesetas	2747.25	2577.40
Wien	100 K.	7.83	7.98
Wien	100 K.	23.47	22.93
Budapest	100 K.	230.75	180.90

## Schiffsverkehr im Südecker Hafen.

Dampfer	Segler	Schiffname	Kapitän	Vertunftsport	Tag	Zeit
Angelommen am 3. November.						
D.		Therese	Lundius	Burgfaken	1	
D.		Sageberg	Weitergard	Bredvikshamm	2	
D.		Fehmann	Schwann	Burgfaken	3	34
D.		Nida	Ottmann	Barikad	5	
D.		Lore	Djüd	Christianshamm	4	
Angelommen am 4. November.						
D.		Rodner	Christensen	Semborg	2	
D.		Maiba	Gude	Krikiana	2	
D.		Ranal 3	Hutgroth	Malmö	1	
D.		Sela	Strelor	Mælberg	6	
D.		Oldenborg	G. dan	Salce	10	

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freiheit Lübeck und Reichstag Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Interne Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.



### Kaufen Sie jetzt!

Nach wirklich preiswerte Angebote  
 Ein Posten (8623)  
**Starke Arbeitstiefel 145.-**  
 Ein Posten  
**Schaffstiefel 245.-**  
 Elegante Damentiefel 195.-  
 Elegante Halbschuhe 110.- 175.-  
 Eleg. Herrenstiefel 175.- 245.-  
 Elegante Ganzschuhe, Pantoffeln.  
**Ein Post. Damenkonfektion**  
 Damenmäntel 125.- 250.- 450.-  
 Kostüme 145.- 275.- 650.-  
 Röcke 25, 68, 95, Hüfen 39, 75, 98,  
 1 Posten Herrenanzüge 295.-  
 do. Hüter, Paletots 375.- 425.-  
 Lederschuhe von 135.- an  
 Starke Arbeitshosen von 78.- an  
 Sammmäntel 445.-  
 1 Posten Ledermäntel 175.-

### Ehlers & Reetwisch

Holstenstr. 1 St. Petri 2 u. 4.  
 Das bekannt reelle Einkaufshaus  
 für Arbeiter und jeden Beruf.

### Die billigste Schuhbesohl-Anstalt

in und fleißig  
**Fünfhausen 7**  
 Bearbeite nachweislich nur das beste Kernleder.  
 (8592) B. Dittmer.

**Sonkingherde und Gaskocher**  
**Buderus-Oefen und Einsätze**  
**Rieschels**

Wellsteb-Grudeherde  
 Alleinverkauf nach wie vor bei  
**Adolf Borgfeldt**  
 Mühlenstr. 26/41. Telephone 672.

### Beitragsmarken

für Vereine, Gewerkschaften  
 fertigt an u. liefert prompt, preiswert  
 und in jeder Ausführung  
**Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.**  
 Johannisstraße 46.

### Druckfaden für Maschinenfabriken

Prospette  
 Briefbogen  
 Rechnungen  
 Kuperts  
 Formulare  
 Rundschreiben  
 Durchschreibebücher  
 Kartothekarten  
 werden in unserer modern eingerichteten  
 Buchdruckerei schnell, sauber und preiswert  
 angefertigt. 2158  
 Verlangen Sie unseren Katalog.  
**Friedr. Meyer & Co.,**  
 Buchdruckerei, Johannisstraße 46. Buchhandlung, Fernruf 926.

Empfehle zu Sonntag:  
 Diana Schokolade (8596)  
 Bonbon, Gelatin  
 Bonbon, Schokolade,  
 Schokolade u. Haselnüsse  
 zu den billigsten Preisen  
**Paul Boldt,**  
**Markthalle**  
 Stand 34  
 vom Gängegang  
 links.

Für die Schlichtzeit  
 empfehle feinste  
**Gewürze**  
**Paul Stammer,**  
**Diana-Drogerie**  
 Glasapotheken,  
 etc. Barndorferstraße.

**Minlos'sches Waschnulver**  
 Ein Hand lüngen Millionenmal.  
 Garantiert Seibensqualität, wieder überall erhältlich,  
 wo man, wende man sich an  
**L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.** (8645)

# Gewaschen mit Dixin



Henkel's Seifenpulver

Hersteller:  
**Henkel & Co**  
**Düsseldorf**

### Neulauerhof.

Sonntag, den 5. November:  
**I. Grosse Familienball.**  
 Anfang 7 Uhr. (8621)  
 Einladungskarten werden nicht geschickt.  
 Um freunds. Besuch bitten. **Joh. Ritter.**

### Hodermann

Morgen Sonntag  
**Großes Extra-Konzert**  
 mit verstärktem Orchester.  
 Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. (8612)

### Siedlung und Kleingarten.

Vierseitige Zeitung in Kupfer-  
 tiefdruck, reich illustriert, mit  
 praktischen Erläuterungen für  
 Kleingarten und Siedlung.  
 Erscheint alle 14 Tage. Be-  
 zugspreis für die Volksboten-  
 leser monatlich nur fünfzig  
 Pfennig.  
 Auch im Einzelverkauf im  
 Lübecker Volksboten.

**Volkschule:**  
 Sonntag, 5. Nov. 1921  
 abends 8 Uhr im So-  
 hannaum. Vortrag: Hl.  
 Dr. Görnemann: „Das  
 französische Volkstied.“  
 (Zur Veranschaulichung  
 des Vortrages werden  
 einige Proben vorgelesen  
 werden.) Eintritt für  
 Hörer frei; Nicht-Hörer:  
 1.- M. (8596)

### Sozialdemokr. Verein Lübeck.

Ortsgruppe Moisling.  
**Mitglieder-  
 Versammlung**  
 am Sonntag, d. 5. Novbr.  
 abends 8 Uhr  
**im Kaffeehaus.**  
 Tagesordnung:  
 1. Abrechnung vom 3.  
 Quartal.  
 2. Vortrag des Genossen  
 Ernst Käser, Lehrer  
 in Rosengärten, über:  
 Sozialdemokratie und  
 Kulturpolitik.  
 3. Verschiedenes.  
 Um zahlreiche Beteilig-  
 ung einzut. (8618)  
**Der Vorstand.**

### Deutscher Metallarbeiter- Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck  
 Ortsgruppe Kücknitz.  
 Sonntag, d. 5. Nov.  
 abends 7 Uhr  
**Mitglieder-  
 Versammlung**  
 bei Faase, Kücknitz.  
 Pünktliches Erscheinen  
 erwünscht. (8619)  
**Die Distriktsleitung.**

### Achtung, Sparklubs!

**Sparkassen-  
 Bücher**  
 in übersichtlicher Auf-  
 machung vorrätig in der  
**Buchhandlung**  
**Friedr. Meyer & Co.,**  
 Johannisstr. 46.

### Deffentliche Wählerversammlung

Montag, d. 7. November 1921,  
 abends 7 1/2 Uhr, in der  
**„Flora“**  
 Nebenhoifr.  
 Tagesordnung:  
 1. Die Bürgerschaftswahl.  
 Redner: Fr. Mehrlein.  
 2. Freie Aussprache.  
 Zahlreiches Erscheinen erwartet (8598)  
**Das sozialdem. Wahlkomitee.**

### Stadthallen- Lichtspiele.

Vom 4.—9. November 1921:  
**!! 2 große Schlager !!**  
**Die Geliebte Roswolskys**  
 Nach dem Roman  
 von Georg Fröschel in 5 Akten  
 mit  
**Asta Nielsen und  
 Paul Wegener.**  
**Das Gelübde**  
 Nach dem Schauspiel  
 von Geinr. Lautensack in 5 Akten  
 mit  
**Lotte Neumann.**  
**Ein nächtlicher Besuch**  
 Lustspiel in 1 Akt.  
 Beginn der Nachm.-Vorstell. 4 Uhr,  
 der Abend-Vorstellung 7 Uhr.  
 Es wird gebeten, am Sonntag die  
 4-Uhr-Nachmittags-Vorstellung zu  
 berücksichtigen. (8606)  
 da abends kolossaler Andrang.

### Turn- Verein

**Stockelsdorf  
 u. Umgeg.**  
**BALL**  
 mit turnerischen Aufführungen  
 am Sonntag, d. 5. Oktober 1921,  
 im Vereinslokal  
**O. Diedrichsen, Fachsenburg.** (8601)  
 Kassenöffnung 1/2 6 Uhr. Ballanfang 6 Uhr.  
 Ende 2 Uhr morgens. Das Komitee.

### Kolosseum Ball

Jeden Mittwoch  
 und Sonntag  
 Kassenöffn. 6 1/2 Uhr.  
 Heinrich Ohde. (8586)  
**Einladung zum  
 Ball der Seefahrer-Krankenkasse**  
 Sonntag, den 5. November,  
 in den  
**„Zentralhallen“.**  
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
 Herren Mk. 2.00 einschließlich Steuer,  
 Damen Mk. 2.60 einschließlich Steuer.  
 (8609) **Das Komitee.**

### Waisenhof Sanztränzchen

Heute Freitag (8614)  
 und Sonntag:  
**Waisenhof Sanztränzchen**

### Sozialdemokr. Verein Lübeck.

**Distrikt 5a.**  
 Sonntag, 5. Novbr.  
 abends 7 1/2 Uhr  
 im „Weißen Engel“  
**Versammlung**  
 der tätigen Genossen.  
 Erscheinen Pflicht.  
 Der Distriktsführer  
 (8580) (Sahne).

### 4. Distrikt. Sätige Genossen

Sonntag vorm. 8 Uhr  
 b. Eggers, Stantenstr. 88.  
 Der Distriktsführer  
 (Mengel).

### 1. Distrikt. Sonntag morgen 8 Uhr

bei C. Stallbaum,  
 Dankwartstraße 74.  
 Erscheinen Pflicht.  
 Fr. M. Müller.

### Deutscher Metallarbeiter- Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck.  
 (8590)  
**Versammlung**  
 der  
**Elektriker**  
 am Sonntag, 5. November  
 abends 7 1/2 Uhr  
 im Gewerkschaftshaus  
 Die Ortsverwaltung.

### Preis-Staf!

Sonntag, 5. Novbr.  
 Anfang 7 1/2 Uhr abends.  
**Johs. Jürss**  
 (8622) Engelsgrube 59.

### Einladung zum BALL

der  
 freiwilligen Feuerwehr  
**Vorwerk**  
 am Sonntag, 5. Nov.  
 im Lokal Friedrichshof.  
 (8591) Der Vorstand.

### Hansatheater

Heute Freitag  
 und Sonntag:  
 abends 7 1/2 Uhr.  
**Der selbige Balduin.**  
 Schwankoperette in  
 3 Akten v. Walter Kollo.  
 Hauptrolle: Reinhold Wolf.  
 Sonntag, 7 1/2 Uhr:  
**„Der Vetter aus Dingsda“**  
 Sonntag nachm. 3 Uhr:  
**Der Großkönig.**  
 Montag, 8 Uhr abds.  
 zugunsten der Lübecker  
 Opferwoche:  
**Großes Konzert**  
 des Lübecker Männer-  
 chors: e. B.  
 und des Orchesters des  
 Beamtenvereins.  
 Leitung: Kapellmeister  
 Dr. J. Hartzem.

### Stadttheater Lübeck

Freitag, 4. Nov. 7.30 Uhr.  
 Margarete (Faust).  
 12. Ab. Vorst. Wirt. D.  
 Sonntag, 5. Nov. 7.30  
 Rotafsch u. Perlmutter  
 Reueheit!  
 6. Vorst. i. Sonnad. A.  
 Sonntag, 6. Nov. 11 Uhr.  
 Deffentliche General-  
 probe z. 2. Sinfonie-  
 konzert.  
 Solist: Hans Bassar-  
 mann, Violinkonzert  
 Brahms.  
 Sonntag, 6. Nov. 7.30 U.  
 Gattsp. Lisa Ludewigs-  
 Korts. Helene  
 Der liebe Augustin.  
 Operette von Leo Fall.

### Voranzüge.

Montag, 7. Nov. 7.30 Uhr  
 z. Sinfoniekonzert.  
 Solist: Hans Bassar-  
 mann, Violinkonzert  
 Brahms. (8597)



Freistaat Lübeck. Freitag, 4. November. Gegen Teuerung und Wucher.

Die unterzeichneten Verbände haben folgendes Schreiben an den Senat gerichtet: Lübeck, den 4. Nov. 1921. An den Senat der freien und Hansestadt Lübeck. Die Unterzeichneten gestatten sich den Senat auf die immer noch zunehmende Teuerung aufmerksam zu machen.

Novemberkummer.

Novembernebel geistern, — ein Sturmwind jagt und gellt. — Die alten Sorgen meistern — auch fernher die Welt! — Nie waren wir verträuer — mit Qual und Ungemach! — Die Not schreit immer lauter — an jedem neuen Tag!

Jungfer Birchen und die Junggesellen.

Thomas hatte das auseinandergenommene Werk einer Taschenuhr hervordemonstriert. Es war etwas ganz Einfaches mit der einzigen Uhr. Im Werk mußte ein Hammer dertätig angebracht werden, daß er bei jedem Schritt des Trägers nach unten mißte. Dabei in eine Verjähnung greifend, die das Triebwerk jedesmal ein wenig aufhob.

kräbe — kam der Novembermorb, — daß er ins Herz uns schriebe, — wie schlecht das Leben lohnt! — Doch seine düstern Schaiten — soll nicht von Dauer sein: — wir dürfen nicht ermaten, — wir brauchen neu Gedeih! — Wir müssen vorwärts schreiten — ich dornvoll auch der Pfad, — die Zukunft vorbereiten — muß Herz und Hand und Tat! — Aus tiefsten Finsternissen — führt Euch der Weg zum Licht, — der Weg, den wandeln müssen — wir treu und stark in Pflicht! — Was auch



Beamt, Angestellte!

Die reaktionären Parteien werden um Eure Stimmen für die Bürgerstättswahl. — Was lachen die Vaterstädtischen — jehigen Bürgerbündler, Einheitsfronkter und Hausagrarier früher, als sie noch die Macht hatten?

Sie raubten Euch ein ums andre Mal das gleiche Wahlrecht, schnüffelten nach, ob Ihr das würdige, für Euch übriggebliebene Recht auch für die Unterdrücker ausübtet. — Sie verwehrten Euch das Recht der Organisation, mißachteten das Recht auf Sonntagruhe, zahlten Euch Hungerlöhne, obwohl der alte Staat Geld genug hatte, Industrie und Handel blähten und große Profite abwarf.

Jetzt braucht man Euch, weil die bürgerlichen Parteien mit Eurer Hilfe wieder zur Herrschaft kommen wollen. Wollt Ihr wieder in die alte Knechtschaft? Dann wählt bürgerlich! Wollt Ihr aber freie Staatsbürger bleiben und mitarbeiten an der Schaffung gesunder Verhältnisse zum Wohle des ganzen Volkes, dann wählt sozialdemokratisch!

Die Liste Gustav Ehlers.



die Stunde bringen mag, — uns leuchtet der Erlösungstag, — der Tag, der uns zum Licht die Nacht, — zur Wahrheit lehte Lüge macht! Steht treu zusammen! Schließt die Reihen: — die Zukunft muß ja unser sein, — wie auch die Finsternisse gefirn, — mit Lügen und Despoten geirn, — uns jangen ihre Zugschälmei'n — und Redensarten doch nicht ein! — Wir weichen keinen Schritt zurück — von dem was wir uns schwer errungen, — für uns bleibt immer fest verschlungen — Demokratie und Republik! — Die beider darf uns nichts zerspalten: — so hielt wir's, so woll'n wir's halten!

Bauhaltung. Im dritten Vierteljahr 1921 sind nach den Feststellungen des Statistischen Amtes 79 (1920: 40) Häuser neu gebaut. 57 davon waren Einfamilienhäuser, 20 hatten je 2 und 2 je 3 Wohnungen. Die Zahl der in diesen Neubauten entstandenen Wohnungen betrug 103. Von diesen hatten 6 je 2, 25 je 3, 34 je 4, 20 je 5, 6 je 6 und 2 mehr als 6 Zimmer einschließlich Küche. 16 Neubauten mit 33 Wohnungen wurden vom Staat und 27 mit 32 Wohnungen von Arbeitgebern für ihre Angestellten und Arbeiter errichtet. Durch Teilung von Großwohnungen, Um-, An- und Umbauten sind weitere 61 Wohnungen hergestellt, 4 dagegen beseitigt. Der Gesamtzuwachs an Wohnungen betrug also 163 (172). Der fortgeschriebene Wohnungsbestand der Stadt Lübeck erhöhte sich dadurch auf 31 012 Wohnungen mit 132 703 Wohnräumen.

Die Gebühren für Patente nach dem Ausland sind jetzt in einer neuen Uebersicht zusammengestellt worden, die aber wegen des wachsenden, d. h. sinkenden Marktwertes, in Franken aufgestellt sind. Die Uebersicht braucht so nicht fortgesetzt erneuert zu werden. Zurzeit wird der Franken mit 20 Mk. berechnet. Es kostet so ein Patent bis 5 kg. auf dem billigsten Wege nach Belgien 1 Frank, Bulgarien 2,20 Franken, Dänemark 1,40, Deutschland 0,40, Finnland 2,40, Frankreich 1, Griechenland 3,15, Großbritannien 2,65, Italien 1,85, Jugoslawien 1,45, Luxemburg 0,40, Niederlande 1,35, Norwegen 2,50, Portugal 1,85, Rumänien 1,45, Schweden 2,75, der Schweiz 1,15, Spanien 1,35, der Tschechoslowakei 0,40, Ungarn 0,70, Aegypten 2,75, Argentinien 3,35, Australischer Bund 7,10, Brasilien 4,15, Chile 3,55, Japan 4,75, Mexiko 3,10, Neu-Seeland 6,65, Vereinigten Staaten von Amerika 2,25. Nach einem Teil dieser Länder sind auch leichtere Patente etwas billiger zugelassen.

Die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit gibt ihren 132. Jahresbericht heraus. Danach schloß das Rechnungsjahr 1920 mit 77 000 Mk. Fehlbetrag ab. Eine Sammlung zur Ueberwindung der Notlage ergab bisher den Betrag von 109 000 Mk. Der Mitgliedsbeitrag wurde von 15 auf 30 Mk. erhöht. Wegen ihrer ungünstigen Vermögenslage ist die Gesellschaft nicht in der Lage, auch nur einen nennenswerten Beitrag zu den gewaltig gestiegenen Verwaltungskosten der Museen zu leisten. Die Vorsteherchaft hat an den Senat den Antrag gerichtet, mit ihr in Verhandlungen über die Verstaatlichung der Museen oder eines Teiles derselben einzutreten. Es wurde ein Vertragsentwurf ausgearbeitet, nach dem das St.-Innen-Museum und die Sammlung von Gemälden, Kupferstichen und Gipsabgüssen in das Eigentum und die Verwaltung des Staates übergehen sollen, während im übrigen das Museum am Dom vorläufig bei der Gesellschaft verbleibt. Dieser Vertragsentwurf ist von der Gesellschaft genehmigt; dagegen liegt die Stellungnahme des Staates noch aus. Die Abrechnung der Gesellschaft ergibt für 1920 eine Einnahme von 524 201,88 Mk. und eine Ausgabe von 601 114,77 Mk. Der Zuschuß des Staates belief sich für die Museen und für die Frauengewerbeschule auf zusammen 307 308,87 Mk., für die Kleinkinderschulen auf 52 515 Mk., für den Zuschuß zur Speisung schlecht ernährter Schulkinder auf 20 000 Mk. Der Zuschuß für den freien Schwimmunterricht überdies den Badeanstalten 810 Knaben und 943 Mädchen. Die Ausbildung litt unter dem mangelnden Eifer der Schwimmlehrer. Der Zuschuß zur Speisung schlecht ernährter Schulkinder schänkte seinen Betrieb weiter ein. Es wurden nur noch 40 187 Portionen ausgegeben. 20 660,78 Mk. Einnahmen standen 17 245,34 Mk. Ausgaben gegenüber. In der Volkshaus wurden 228 878 Speiseportionen gegen 289 882 im Vorjahre ausgegeben. Der Preis für das Essen wurde in mehreren Amiskonten auf 2 Mk. erhöht. Trotzdem ergab sich bei einer Einnahme von 556 632,04 Mk. ein Fehlbetrag von 30 883,78 Mk. Die Herberge zur Heimat mietete mit 5106 Gästen in 21 333 Schlafmächten einen gesteigerten Verkehr auf. Der Verein zur Fürsorge für erkrankte Gefangene und sittlich Verwahrloste wandte für Unterhaltungen 1815,06 Mk. auf. Die Frauengewerbeschule nahm eine weitere günstige Entwicklung; sie ward von 226 Schülerinnen in 283 Kursen besucht. Die Milchkolonie fand nur einen schwächeren Zuspruch. Der Grund lag wohl in der Beitragsverhöhung und in der unentschiedenen Verteilung mexikanischer Milch in den Schulen. In den Kleinkinderschulen nahm der Besuch weiter ab. Die zweite in der Garten-

Sich aufgrund zu richten, hielt er für unpraktisch in jeder Beziehung. Thomas kümmerte sich gar nicht mehr um die ganze Angelegenheit. Er sah nur einen Weibsbauer zum ändern. Jeder wünschte die Rebläuse nach seinem Verfahren von den Stöcken gestrikt. In seiner freien Zeit machte er Entdeckungsausflüge mit Fräulein Viola. Die Brüder wurden jedesmal zur Beteiligung an diesen Ausflügen aufgefordert. Anton hatte nichts dagegen gehabt, an diesem oder jenem teilzunehmen. Aus gesundheitlichen Rücksichten. Saphir wollte nichts davon wissen. Er sagte, gerade mit den besten Bekannten dürfe man nicht zu häufig beisammen sein. Die Wirklichkeit war, daß er Fräulein Viola erst als Bild in einer illustrierten Zeitung gesehenbetreten wünschte. Von Augenblick zu Augenblick glaubte er die Lösung gesunder zu haben. Schon hatte er einen Apparat, der stundenlang vibrierte. Die Uhr ritt auf ihm, wie auf dem Sattel eines tänzelnden Pferdes. Auf Stunden erst. Aus Stunden aber haut sich die Ewigkeit. Anton konnte den Bruder nicht in solchem Zustand dauernder Erregung allein lassen. Obendrein in einer Zeit, wo eine Stärkung die andere jagte. Man hatte gewünscht, vorerst die Hilfsmaäd an Jungfer Birchens Stelle treten zu lassen. Mit der Einschränkung, daß jedes Fröpschehen innerhalb des Hauses streng unterlag. Ihre Eltern hatten die Genehmigung verweigert. Es zeigte sich, daß auch keine andere Jungfer Birchens Stelle zu ergeben wünschte. Es war als Glück anzusehen, daß Emma derartig beleidigt, weil man vergessen, sich weiter um Lipperts Befinden zu kümmern, daß sie persönlich kam, um dies mitzuteilen. Lippert war gesund geworden. Er hatte sich nicht auf menschliches Mitgefühl verlassen. Das Hiersein des Neffen schien Emma bekannt. Ihr Staunen über seine Anwesenheit war grenzenlos. Anton gewandt die Ueberzeugung, daß sie es gewesen, die dem Neffen den Weg zu den Brüdern gewiesen. Ueber Jungfer Birchen wußte sie auch Bescheid. Sie wünschte den Fall nicht näher zu erörtern. Auch die nächste Verwandtschaft habe ihre Grenzen. Sie legte nur, alle Menschen wären ein Rästel. Man irre sich in jedem. Unter diesem Vorbehalt empfahl sie eine vorzügliche Jungfer. Eine von weit her. Der Zufall hatte sie an diesen See verschlagen. Eine Polin oder Litauerin. Anton hatte ein Vorurteil gegen die Sanderholung genannter Länder. Emma sagte, in der Nähe befehn gleiche sich die ganze Welt. Reinlichkeit wäre persönliches Eigentum. Wo sie war, da war sie. Wo sie fehlte, wäre sie nicht. Sein Vaterland konnte niemand dafür verantwortlich machen.

Saphir zeigte kein Interesse mehr für häusliche Angelegenheiten. Er war schon wieder in der Werkstatt. Anton war auch zurück. Emma sagte, sie wunderte sich nicht, wenn die Brüder sich selbst zu Uhrwerken werden würden. Anton erklärte sich bereit, die Jungfer anzustellen. Es war ein Versuch. Eigentlich glaube er nie mehr in Frieden leben zu können. Er sah keinen stillen Morgen mehr vor sich. Keinen freudlichen Abend. Nur Chaos. Er hatte schon Nähen gelernt. Früher war kaum alle Jahr einmal irgendwo ein Knopf abgeprungen. Um von Jungfer Birchen wieder an Ort und Stelle gebracht zu werden. Jetzt vergrüß nicht ein Tag, wo nicht eine zwischen ungeduldigen Fingern hängen blieb. Anton hatte stets fünf eingefädete Nadeln mit ganz langem Nadeln ekeninander bereit liegen. Etwas praktischer wie die Weiblichkeit erwies man sich schließlich doch. Anton mußte auch Saphirs Knöpfe annähen. Um des öffentlichen Ansehens willen. Denn Saphir selbst interessierte an einem adgerissenen Knopf nur, ob der Vorgang des Rosgelöstwerdens durch allzu rasche Drehung nicht etwas Neues zur Ergänzung der Rotationsgeschlechte ergeben könne. Kathinka kam. Sie war wunderhübsch. Schwarzes Nadelnhaar um ein Oval mit blitzenden Augen und Korallenlippen. Die Leute im Ort sagten, der Geschmack der Herren Mädele hätte sich vervollkommen. Anton sagte sich, daß dies nur ein Nothbehelf sein konnte. Für nur kurze Zeit. Solange Saphir durch seine Erfindung von allem ändern abgelernt. Einsteifen richtete es Anton so ein, daß der Vielbeschäftigte gar nichts Direktes mit Jungfer Kathinka zu erlebigen hatte. Jungfer Kathinka säuberte Flecken aus den Tassen mit dem im Mund angefeuchteten Zeigefinger. Spinnennecke entfernte sie nicht. Weil Spinnen ihr heilig waren. Die Tassen für sich und den Bruder reinigte Anton selbst. Bei den Spinnen sagte er sich zum Trost, daß sie immerhin Fliegen forstigen. Aber er sah müde und alt aus. Das Störende war, daß die Haupttätigkeit Kathikas in Gehang bestand. Sie sang immer. Nicht der teueren Kanarienvogel würde so ausbauern sein. Anton unterlagte es ihr streng. Sie erwiderte, wo man jänge, könne man unbesorgt verweilen. Böse Menschen hätten keine Lieder. Anton fürte sie darüber auf, daß alles Unsichtliche wäre. Er selbst hatte gerade die Menschen, die immerfort jängen, für niederrichtig. Jungfer Kathinka drohte den Dienst zu verlassen, wenn man sie nicht jängen ließe. Außerdem sagte sie nur ein einziges Nadeln und das wäre ein geistliches. Von einem heimlichlichen Pflanzgedicht. Und schon öffnete sich ihr Mund wieder zu den ersten Tönen. (Fortsetzung folgt.)



## Angrenzende Gebiete.

**Obesloe.** Ein Wehrtag für Volksbildung im Kreise Stormarn wird am 19. und 20. November in Bad Obesloe abgehalten. Vorträge werden gehalten: Rektor Schmitz über: „Vom Werden und Wachsen unserer Volksbildung“; Studienassessor Dr. Eisner über: „Kultur als Erlebnis“; Professor Schwindbrachim-Altona über: „Natur als Erlebnis“; Universitätsprofessor D. Mandel über: „Religion als Erlebnis“.

**Mölln.** Feuer. Auf dem Gutshof Seedorf wurde das Haus des Landwirts Käbler nebst Schuppen durch Feuer vollständig eingedacht. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Das gesamte Hausinventar, die Getreidevorräte und das Vieh wurden ein Raub der Flammen.

**Hamburg.** Gegen die Spielwut. Vor noch nicht allzu langer Zeit existierten in Hamburg Vergnügungslotterien, zu denen der Andrang ungeheuer groß war. In allen Stadtteilen wurden in leer stehenden Häusern „Handikap-Kennwettspiele“ veranstaltet. Es handelte sich um einen Mechanismus: Jeder Mitspieler mußte versuchen, mittels einer Kurbel das von ihm ausgelegte Rad als erstes vom Start ins Ziel zu bringen. Der Andrang zu diesen zweifelhafte Vergnügungsfestern war ganz ungeheuer, und dementsprechend groß die Einnahmen der Veranstalter, von denen einzelne Tausend Mark pro Tag „verdienten“. Von morgens bis abends umstanden die Spieler die Tische und freuten ihrer Leidenschaft. Wenn es sich auch stets nur um einige Mark handelte, so ist doch der äußerst verwerfliche Charakter dieses Spiels klar, es reizt den Teilnehmer immer mehr, so daß er jeden Gedanken auf ehrlichen Erwerb fahren läßt und sich dem Glücksspiel hingibt. Anfanglich wurde diese Art der Unterhaltung von der Behörde als Glücksspiel angesehen. Da aber ein Spieler sich ganz auf ein Pferd trainieren kann, muß der Veranstalter der Rennen, um nicht zum Betrüger zu werden, ihm das Pferd entleihen, weil er sonst allen Verdiensten verlustig ginge. Diesem Erwerbseweige geht die Polizeibehörde jetzt energisch zu Leibe. Etwa die Hälfte der Lokale, in denen Kennwettspiele stattfanden, sind bisher geschlossen worden. Auch das Finanzamt ist an den Unternehmungen stark interessiert und hat diese Lustbarkeit mit hohen Steuerföhen bedacht. Als in einem Lokal Beamte erschienen, um 30 000 Mk. Steuern einzutreiben, konnte der Inhaber nicht zahlen, worauf Schließung des Unternehmens erfolgte. Technische Schritte werden auch bei den noch geöffneten „Kennwettspielen“ unternommen. — **Verurteilte Glücksspieler.** Bei einer wiederholten Verhandlung über die Vorgänge in der Spielhölle Eiplanade sprach das Landgericht folgendes Urteil aus: Seit dem drei Monate Gefängnis und 100 000 Mk. Geldstrafe. Weil 50 000 Mk., Janßen 25 000 Mk., Rod, Osterwaldt und Ollsenburg je 2000 Mk., Henschel, Westre und Prinz je 5000 Mk. Geldstrafe. Haupt wurde freigesprochen. Für den Fall der Nichtzahlung der Geldstrafe tritt für je 10 Mk. ein Tag Gefängnis.

**Sarburg.** Eine schwere Explosion ereignete sich Donnerstag auf den Sarburger Eisens- und Bronzewerken. Auf bisher unauflösbare Weise erlosch die Reichtumsglocke, der zu einer Anlage für die Kesselschmiede gehört. Die Explosion war von so ungeheurer Macht, daß Mauern zum Einsturz kamen und Stücke davon wie Geschosse wurden. Das Dach des Gebäudes, in dem der erpödierte Apparat stand, stürzte ein. Auch die angrenzende Kesselschmiede ist stark beschädigt worden. Der Arbeitsscheiterer der beiden Apparat bediente, kam ums Leben. Zwei andere Arbeiter sind verletzt worden. Der Betrieb soll keine Störung erleiden. — **Die Kartoffeln** wird immer schlimmer. Schon seit einigen Tagen war die Anfuhr von Kartoffeln sehr gering und es müssen Preise bis zu 120 Mk. für den Renner gehandelt werden. Es waren an sehr vielen Verkaufsstellen überhaupt keine Kartoffeln mehr zu haben. Der Bevölkerung bemächtigt sich große Erregung. Aufhäuser bescheiden in Scharen aus dem Land und bieten 85 Mk. und mehr für den Renner. Diese Zustände sind geradezu unghaltbar. Sollten Unruhen vermieden werden, so müssen die Behörden scharfe Maßnahmen ergreifen.

**Kiel.** Gegen die unehrerliche Ausbeutung der Bevölkerung durch die gewaltige Steigerung der Preise für alle Bedarfsartikel, und namentlich Lebensmittel, richtete sich eine Kundgebung in den städtischen Kollegien. Oberbürgermeister Dr. Luelken hob hervor, daß vor der Ueberwindung des Bogers aufs Äußerste gewartet werden müsse, da sonst die ernstlichen Folgen eintreten könnten. Die Redner aller Fraktionen pflanzten ihm bei. Der Magistrat beabsichtigt, an die Staatsregierung einen Antrag zu richten, in dem gefordert wird: 1. Eine Verschärfung der Nahrungsgesetze; 2. etwaige Wiedereinführung von Höchstpreisen; 3. Ermöglichung der Wiedereinführung der Zwangswirtschaft; 4. Behinderung jeglicher Verschiebung von Lebensmitteln in das Ausland; 5. Verbot des Schnapsbrennens.

um die Kartoffeln für die Ernährung der Bevölkerung zu sichern. Den städtischen Monatelagerungsstätten soll mit Rückhalt die Teuerung ein Vorbehalt von 1000 Mark gewährt werden.

**Mendshurn.** Butterverchiebung. Das Mendshurner Tageblatt macht darauf aufmerksam, daß eine schleswig-holsteinische Firma einen Engrosvertrieb in schleswig-holsteinischer Butter nach Westdeutschland, auch nach dem besetzten Gebiet, treibe, und es wird die Vermutung ausgesprochen, daß ein Teil der Butter ins Ausland gehe und somit große Walutagewinne an der Butter gemacht würden. Durch den Butterverdienst werden große Mengen Butter dem Markt entzogen und der einheimische Butterpreis geht weiter in die Höhe. — **Schleswig-holsteinische Butter** geht auch, wie wir kürzlich schon berichteten, nach nordischen Staaten und von dort nach England. Das schadet dem Patriotismus der Bauern und Schieber nichts.

**Bremen.** Wiederrichtung einer eigenen Vertretung des Norddeutschen Lloyd in Neuyork. Der Norddeutsche Lloyd wird ab 1. Januar nächsten Jahres in Neuyork keine eigene Monatsvertretung wieder einrichten, die dem früheren Direktor des Norddeutschen Lloyd von Helmolt unterstellt wird, der in den letzten Jahren vor dem Kriege bereits die Generalvertretung der Gesellschaft inne hatte. Die eigenen Passagierdampfer des Norddeutschen Lloyd werden den Dienst im Februar nächsten Jahres wieder aufnehmen.

## Steigende Einnahmen der Reichseisenbahnen.

Die Einnahmen der Reichsbahn haben einer amtlichen Mitteilung zufolge betragen

	(in 1000 Mark):		zu	
	im Personen-	im Güter-	aus sonstigen	zusammen:
	Gepäckverkehr:	verkehr:	Quellen:	Sammen:
im September:				
1920 . . . . .	409 914	902 500	55 845	1 368 259
1921 . . . . .	608 068	1 884 285	109 077	2 599 430
+ . . . . .	198 154	981 785	53 282	1 231 141
= . . . . .	47,9%	108,8%	95,3%	90,0%
April bis September:				
1920 . . . . .	2 225 967	1 181 696	251 769	7 759 427
1921 . . . . .	3 268 290	9 469 842	438 697	13 171 829
+ . . . . .	942 323	4 288 146	181 928	5 412 401
= . . . . .	40,5%	82,0%	72,8%	69,8%

Im Durchschnitt der Jahre 1912 und 1913 haben die Monate April bis September im Personenverkehr 56,85 Proz., im Güterverkehr 49,88 Proz. der Jahreseinnahme gebracht. Von der im Haushalt 1921 veranschlagten Verkehrseinnahme hätten danach bis Ende September im Personenverkehr rund 2923 Millionen, im Güterverkehr 10 617 Millionen aufkommen müssen. Im Personenverkehr sind demnach 345 Millionen mehr, im Güterverkehr 1 147 Millionen weniger aufgefunden. Der Personenverkehr hat sich unter dem Einfluß des günstigen Winters und des verkehrten Fahrplans im Sommer 1921 sehr günstig entwickelt. Die Güterverkehrseinnahmen haben im ersten halben Jahr unter den Unruhen in Ostpreußen und den Sanktionen im Westen schwer gelitten. Jedoch weist der September gegenüber den Vormonaten eine Besserung auf; denn gegen Juli ist ein Mehr von 322 und gegen August von 232 Millionen aus dem Güterverkehr aufgefunden.

## Gewerkschaften.

Die in den Berliner Hausdruckerien der Metallindustrie beschäftigten Buchdrucker sind in den Streit getreten zwecks Erlangung tariflicher Arbeitslöhne. Die Entlohnung ist zurzeit bis 100 Mark unter dem Tariflohn! Es handelt sich um die Ein- und Durchführung der von allen Berliner Buchdruckerien anerkannten und gegählten Tariflöhne.

## Aus aller Welt.

**Drei Arbeiter bei einer Granatexplosion getötet.** Auf dem Lagerplatz der Alldeutschen Handlungskette in Gannstatt explodierte eine Granate, die sich unter dem Alteisen befand. Durch die Explosion wurden drei Arbeiter getötet.

**Furchtbare Bluttat.** Eine furchtbare Bluttat hat sich in Gelsenkirchen abgespielt. In einer Wirtschaft, in der ein Tanzergaue stattfand, belästigten 2 junge Burschen aus Rotthausen, Otto Wille und Franz Frank, ein junges Mädchen, und wurden

genötigt und die vierte in der Marckstraße wurden daher geschlossen und die noch verbliebenen Kinder der ersten Kleinkinderschule in der Glodengassestraße zugeführt. Der Verein für Ferienkolonien entsandte auch in diesem Jahre zwei Kolonien von je 100 Mädchen und Knaben nach dem Friesland und außerdem fünf Kabinen ins Friesland. Die Ferienkolonien werden sich aus eigener Kraft nicht länger erhalten können; auch kleinere Beistellungen des Staates würden nicht von durchschlagender Bedeutung sein. Der Verein zur Fürsorge für Geistes- und Gemütskranke schloß bei einer Einnahme von 250 071,02 Mk. und einer Ausgabe von 271 380,80 Mk. mit einem Fehlbetrag von 15 618,78 Mk. ab. In der Bilderei des Vereins öffentliche Bilderei und Befehalle sind durch die Erhöhung der Befehalsgebühr auf 4 Mk. die Befehalszahl zurück, dagegen wurden die einzelnen Befehalsarten Kürben ausgemittelt.

## Schwurgericht.

Zwei Mordtötungsfälle standen am Donnerstag vor dem Schwurgericht zur Verhandlung. Angeklagt sind die in der Provinz Albeck wohnhaften Arbeiter Ro., Kl. und das Dienstmädchen H. Im ersten Falle, wo es sich um die Befestigung der Schloßmauer bei der Anwesenheit H. handelte, soll ihr Stiefvater, der Alltagsknecht Kl. die Sache angeregt und auch die Instrumente von dem mit unter Anklage stehenden Ro. besorgt haben. Da man aber Bedenken hatte, die Sache selbst vorzunehmen, so wurde Lehmann in die Wohnung des Kl. gerufen, der dort dann die Eingriffe ausführte. Ro. erhielt dann für seine erfolgreiche Hilfe die vorher geforderten 50 Mk. Auszahlung. Der zweite Fall, wo es sich um das Dienstmädchen H. handelte, hat sich in derselben Wohnung zugetragen. Auch hier erhielt Ro. 50 Mk., wovon Kl. 10 Mk. abhebt. Diese Sache hatte aber schlimme Folgen. Die H. wurde einige Tage nach dem Vorgange krank und mußte nach Berlin ins Krankenhaus geschafft werden, wo sie bald darauf an den Folgen des Eingriffes gestorben ist. Ro. bestritt im letzten Falle Eingriffe vorgenommen zu haben. Im ersten Falle sei auch nur eine harmlose Dufche verabfolgt worden. Die Geschworenen behielten sämtliche Schuldfragen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Fr. 8 Monate Gefängnis; gegen Kl. in 2 Fällen der Weibliche Inhaftung 1 Jahr Gefängnis; gegen Ro. wegen gewerbemäßiger Mordtötung in 2 Fällen 6 Jahre Zuchthaus und 8 Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete gegen Fr. auf 8 Monate Gefängnis; gegen Kl. auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und gegen Ro. auf 3 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Für letzteren sei erwidert ins Gewicht, daß durch seine Handlung ein Menschenleben vernichtet wurde. Die Verhandlungen wurden unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und dauerten fast 6 Stunden. In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt, daß Ro. nicht aus Mitleid gehandelt hat, sondern um Geld zu verdienen. Im Gegensatz zu manchen anderen Schwurgerichtsurteilen ist das Urteil äußerst hart und wird in weiten Kreisen Aufsehen erregen; um so mehr, da Ro. bisher unbescholten war und im allgemeinen sonst einen guten Lebenswandel geführt hat.

**Besserung der Elbschifffahrt.** Herabsetzung der Elbschiffen. Die „Magdeburger Zeitung“ meldet: Der Witterungsumschlag der letzten Tage führte der Elbe endlich jene Wassermengen zu, die nach den Schwermeterdaten der letzten 4 Monate wieder einen leistungsfähigen Verkehr ermöglichen. Die Schiffe können wieder besser ausgerüstet werden. Im Zusammenhang damit steht die Herabsetzung der Elbschiffen von Hamburg nach der Mittel- und Oberelbe um mehr als 3 Mk. für 100 kg. Die Prachttermaßigung von Hamburg nach Magdeburg betrug 3,25 Mk. für je 100 kg. so daß die Fracht augenblicklich 15,25 Mk. beträgt.

**Volkschulräte.** Ueber das französische Volkslied spricht am Sonnabend, dem 5. November, um 8 Uhr im Johanneus-Fräulein Dr. G. v. B. Der Vortrag soll weniger ein Bericht über Kulturgeschichte des Auslandes sein. Er wird vor allem Volkslied zeigen und damit zugleich zur Pflege unserer heimischen Volkslieder anregen. Einige Lieder werden gesungen werden.

## Hinweis auf Versammlungen, Theater usw.

**Stadttheater.** Sonnabend der Komödienschlager aller Bühnen in dieser Saison: „Potsch und Vermutter“. Sonntag die reizende Operette: „Der liebe Augustin“. Regie: Max Herrmann, musikalische Leitung: Erich Stiel. Als Gast ist Frau Ludewig-Kerle gewonnen.

**Sinfoniekonzert.** Am Sonntag vormittag öffentliche Generalprobe. Solist: Hans Wasser mann, der das Violinkonzert von Strauss spielen wird.

## Der „Geizhals“.

Eine oberbayerische Bauernkomödie.

Von Heinz Eisgruber.

Der Gemeinbedienter Eberl ging mit dem Schutzwert am Hof des Bachmeierischen Anwesens zu Gallingen vorüber. Da sahen sie im Hofe, nahe bei dem ansehnlichen Misthaufen den Besitzer des Hofes, den Bachmeier Peter und seine Hochzeiterin, die Umerbauertochter von Bayern, stehen. „Bal mas so recht“, meinte der Eberl, „was gor loa so unrechtes Paarl; sie is a recht a recht Frauenzimmer, und da Peter — na ja a Geizhals is a halt! — aba jung war a gor loa so hiltich a Patriot.“

„Schang Eberl“, sagte der Peter, „desfoll is ja grob; i glab halt nia sog, daß da Peter dis ansezt, dis Schenta und Plesent-nama; i glab sog, daß d'zwo a Paarl werden, vor ad's Hojeimahl enricht is. Und du weisz segn, i hab recht!“

„Glabst?“ meinte der Eberl; „no, iaz gor a lo gjabst is do adl! Er moaz ja doch, daß a nach da Hoje allzamm wieda kriegt!“

„Ja, ja, fell scho; aber bal da Verpruch wieda rückgängi gemacht werad, na was alles, was nimma zuckalanza kann, si, und desfoll treibst halt jo am. Und drum glab i's a sog, daß dea überhops zum Heiran kimp!“

„Wega meina braudt adl heiran. I hou ja do nig davon“, erwiderte der Eberl und als der Schutzwert in eine Seitengasse abzog, ging er langsam weiter und stellte tiefstimmige Betrachtungen an über die ungerechte Verteilung der irdischen Güter.

„Ja, der Bachmeier konnte lachen. Er war einer der größten Bauern von Gallingen, Käuherreiter Hof, ein bißl Bargeld auf der Seite, keine Schulden, und seine alte Mutter führte ihm den Haushalt. Nur eines! Da fehlte es! Er kam nicht zum Heiran.“

„Zeit war er schon nah an den Dierzigern. Nicht daß er etwa „Schlag“ hätte oder ein anderer Schönheitsfehler hätte vielleicht die Weiber abgehalten, Bauern beim Bachmeier zu werden.“

Zweitens war der Peter ein stamm gewachsenes Mannsbild und „gor nit anrecht“, und erstens sind Schönheitsfehler niemals Eigenschaften. Die Hauptfrage ist, daß man „a Heiras eigus Schog kor“ über der Welt! „Kein, das war es nicht, und bei einem solch kühnen Hof, wie dem Bachmeierischen, hätte des ja alles keine Rolle gespielt. Der Peter halt wo anders! Der Bachmeier Peter war nämlich ein stämmlicher Geizhals. Zweimal war schon alles „gor nit gewest“, und jedesmal hatte ihm sein Hof sog im letzten Moment ein neues Glück gebracht.

so daß der Verpruch jedesmal zurückgegangen war. Dann hatte man lange nichts mehr von Heiratsabsichten des Peter gehört.

Bis eines Tages der Kaiser von Alsmoos, ein weitglühiger Herrwandler des Peter, kam.

„S' Good, Peta!“

„Ah, da Kaz! S' Good! wo kimst heru? Hosh Gschäft!“

„Ja, a wengl in Hoangarin kimmi um!“

„Han?“

„In Hoangarin kimmi halt a weng!“

„Do varred! Kimm no glei eina zuu Muatta! I muaz no gschwind an Stell ammi!“

Die Bachmeier-Mutta sah an der Ofendank und setzte beide Hliden auf die roten und klauen Soden der Hausinsassen. Wie der Kaz hereinkam, schaute sie einen Moment auf, sagte: „S' Good, Kaz!“ und flüchte weiter.

„Jesas“, sagte sie dann. „Kaz, weil i grob dro denf, du, is iaz dis wofz wo da Mojerin no Alsmoos, wo bei ins oiwel“

„Sagst, d' Mojerin hab a Wittl daß d' Heuna besja legu?“

„Ja, jol I moaz selber no da Loesta!“

„Sieggst d'as, de Heg, de Loeste, mi hots nig glagt, hots oiwel“ glagt, da leit's halt am Godel, hots glagt!“

„Ja, ja, d' Loesta is az a jol! In Kammerfeinstert hots a Gitta himgmacht! Pfui deiff! — Was i no sogt wui, Muatta; kennst es de Umeruochter von Bayern, kriagt a zwanzigtajnd Mark mit und war gor loa unrecht's Weibais; da Peter müasst i se holt a bißel glammern!“

„Han? — Was sogst? — Moanzicht na dös waar mos? Moanzicht a Baurin brauche, mi hast scho notwendl! Kannst dich d'as da moza?“

„I kenns no mein Basia! Weißsch! Das mar holt di richtige Baurin sim Peta und bais es moanzis, na bringes Entzuam!“

Diese wichtige Unterredung verhalf dem Peter zu einer Brand, und diesmal war alles so eingefädelt, daß es Klappen machte. Der Peter sollte möglichst wenig mit seiner Hochzeiterin allein sein und d' „Bachmeier-Mutta“ stand immer auf dem Sprung und war immer in der Nähe, daß ja nichts passieren konnte. Wenn sie der Hofra aufwartete mit einer Schüssel Schmelzernem und mit Schmalzudeln, dann schickte sie den Peter irgend wohin damit er es nicht mit ansetzen magte. Einmal war's beinahe zum Kraz gekommen, aber die Mutter hatte es eben noch verhindern können. Die Aebeln hatten der Hofra „joiwel guat“ gekochet, daß sie bei, ein paar für der Umerbauertin mitnehmen zu dürfen. Die alte Bachmeierin packte ihm ein paar in Tüchel und gab Ohoast, daß der Peter nichts merkte. Wie aber die Hofra im Kraz schlief, wurde die Hofra sehr unruhig.

Tüchel mit den Schmalzudeln zum Halten gab, da fragte der Peter:

„Was hosh nach in den Tüchel; hoshst eppa eifast?“

„Na“, sagte die Hofra, „füren Battern hot ma d' Muatta a paar Rubeln mitgebn!“

Da wurde der Peter blaß und wollte —

„Jesas, jesus, Peter, i glab mir is's Schmalz brennat worn“, sagte die alte Bachmeierin, und rief dem Peter das Tüchel aus der Hand und ließ ihn zur Türe hinein, und der Peter, der sich vor Schreck nicht mehr ausstunnte, lief, das Schmalz zu retten in die Kuchel und bis er alles durchschaut hatte und wieder herauskam, war die Hofra fort.

Da war Peter lange nicht zu beruhigen.

„Muatti, bals es mit 'n Sach umgehts, na glab i's scho, daß man zu nig kemma lo und überhops seids es im Austrag und habts gar loa Recht it, a jo mitt Sach umgehn und nacha bal —“

Da merkte der Peter, daß er allein war und daß die schlaue Bachmeierin sich ins Austragtüchel zurückgezogen hatte, und der Peter mußte anhalten, daß sie wieder in die Kuchel kam. „Lange“, dachte sich die Bachmeierin, „wid's ja so nimmer dauern und dann kommt eine junge Baurin!“

Und wirklich nahm alles seinen normalen Verlauf. Am Samstag wollten sie zum Rotur. Am Donnerstag vorher kam die Hofra noch einmal herübergefahren, weil man noch manches zu besprechen hatte und weil der Umerbauert von Bayern auch herüberfuhr und sie aussähen konnte.

Wie da der Peter und die Hofra so beisammenstun, geht's der Hofra glücklich durch den Kopf:

„Jesas, jesus und iaz varred no glei! iaz hon i ercht no was dagesin!“

„S' Basia! S' Basia! i Weilbach, ja do muaz i umi, ja do gibt's gor nig! De hat ja de Papiera! — Du, Peta, dös kannst du leicht macha, wennst mi halt umfahrn taift. D' Hofra jan heit jo gftand und um seche lamma do!“

Der Peter finnierte eine Weise; dann sagte er: „Dagegn honi nig. Des kon i jolo mach!“

Eine Viertelstunde später sahen sie nebeneinander in der Kuchel und fuhren gen Weilbach. Die schweren Gütle trabten schwerfällig dahin. Der Peter überlegte und studierte, wie er am besten um das Einsteigeld und ums Einfahren in Weilbach herumfame. Er packte mit Zeigefinger und Daumen seine Nase, trompetete ein paar mal kräftig, schlenterte mit der Hand, fuhr sich mit dem Handrücken ein paar mal unter der Nase hin und her und dann an der Hirschnederen auf und ab und räusperte sich:

„S' bei Basia im Austrag?“

„Ja, warum?“

„S' — i se ho grob gmeant!“



deswegen von dem Wirtsohn und einigen Gästen aus dem Lokale entfernt. Draußen fielen mehrere Schiffe. Die Angeln schlugen durchs Oberlicht ins Lokal. Ein Schuß durchdrachte die Kollade und traf den am Fenster sitzenden, an der Sache völlig uninteressierten Bergmann Georg Meynards. Dieser war sofort tot. Dieselbe Kugel verlegte den Maschinenführer Wilhelm Zimmermann, der eine leichte Verwundung am Hinterkopf erlitt. Die erregten Gäste strömten auf die Straße, um die Täter festzusetzen; sie wurden draußen sofort mit zahlreichen Schüssen empfangen. Durch die 3 weitere Personen getroffen wurden: der Bergmann Nikolaus Böhmer, der eine schwere Verletzung am linken Bein erlitt, der Maschinenführer Wenzel aus Rothaue und der Maschinenführer Ewald. Böhmer und Wenzel mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. — Bisher ist es nicht gelungen, die Mörder zu verhaften.

**Ein Fuchs mit zwei Weinen** wurde bei einer Roasdorfer Revier abgetretenen Treibjagd zur Strecke gebracht. Statt des rechten Vorder- und des linken Hinterlaufes brach Meißner Reinecke nur zwei kurze, vollständig verheilte Stümpele. Er war jedenfalls ein oder mehrere Male in ein Kanarienvogel geraten und hatte kurz entschlossen das eingeklemmte Glied mit seinem scharfen Gebiß durchgenagt und so die Freiheit wiedergelangt.

**Für 1/2 Million Radium gestohlen.** In Schwabing, in einem Münchner Vorort, wurde am Mittwoch von zwei noch unermittelten Männern Radium im Werte von über eine halbe Million Mark gestohlen. Eines der Präparate befand sich in einem 852 Zentimeter langen Silberbehälter. Das Präparat enthält 25 2/3 Milligramm Radiumelement. Das zweite Präparat befand sich in einem blauen Behälter, das von einem 576 Zentimeter langen Glasrohr umschlossen war. Das Präparat enthält 26,76 Milligramm Radiumelement. Man vermutet, daß sich die Täter nach Berlin oder nach Frankfurt a. M. gewandt haben.

**Große Waldbrände in Serbien und Bosnien.** Aus Serbien werden große Waldbrände gemeldet. So ist ein Komplex von 200 Hektar in Brand geraten. Auch aus Bosnien werden große Waldbrände gemeldet, die einen Schaden von 7 Millionen anrichteten.

**Ein norwegischer Bauernhof ins Meer gestürzt.** In der Nacht zum Dienstag sank in Folge in der Nähe von Narvik ein großer Bauernhof mit allen Gebäuden und der vorbeifahrenden Landstraße infolge eines Erdbebens ins Meer.

## Allerlei Wissenswertes.

**Das Leben im Leuchtturm.** Seitdem der Schiffsarzt Dr. Sowa in seinem Schauerdrama „Der Leuchtturm“ das einsame Leben eines solchen Lichtwärters mitten im brandenden Ozean zum Stoff eines schauerhaften Ereignisses genommen, ist der Leuchtturmwärter eine romantische Figur, die von der Dichtung besonders geliebt und zu allen möglichen sensationellen Geschickten ausgenutzt wird. Aber wie so viele Romantiker, hält auch dieser der näheren Betrachtung nicht stand, und wir finden, daß das Leben des Leuchtturmwärters durchaus nicht spannend und schaurig, dafür aber gar nicht einseitig, sondern ganz interessant ist. Wie wir den Mitteltungen eines solchen, „modernen Einsiedlers“ entnehmen, sind jetzt auf großen Leuchttürmen meistens drei Wärter angelegt. Ihr Tagewerk vergeht mit Glaspfeifen, Lampenreinigung und Säubern, damit der Turm jenen leuchtenden Glanz besitzt, der des Nachts die Aufmerksamkeit der Seefahrer erregen soll. Mit dem Einbruch der Dunkelheit beginnt dann die eigentliche Arbeit. Ein Mann hat immer Dienst in dem Raum, in dem der Leuchtapparat aufgestellt ist. Sobald die Sonne untergegangen ist, müssen die Wächter, die das Licht während des Tages fernhalten, entfernt werden, und die Lampe wird entzündet. Dann legt der Wärter das Uhrwerk in Bewegung, das die Bewegung des Leuchtapparates regelt, und sorgt dafür, daß das Licht in regelmäßigen Zwischenräumen aufflammt, damit die vorbeiziehenden Schiffe die Signale genau erkennen. Das Uhrwerk muß die ganze Nacht über beobachtet und in Tätigkeit gehalten werden. Auch für das gleichmäßige und starke Leuchten hat der Wärter zu sorgen. In dieser Arbeit lösen sich die drei regelmäßig ab. Wenn ein Glas an der Laterne zerbricht, was bei Sturm nicht selten vorkommt, dann muß der Wärter sogleich das Alarmzeichen geben, damit der Schaden augenblicklich ausgebessert wird, denn ein längerer Aussetzen des Lichtes könnte Schiffskatastrophen zur Folge haben. Der Wärter hat auch das Nebelhorn zu bedienen und muß die Stärke des Tones nach einer besonderen graphischen Karte regulieren. Viel Sorgfalt verlangt auch die Einstellung der Richtung, in der die Töne erschallen. Verändert der Nebel seine Stellung, dann muß auch die Öffnung des Hornes nach einer andern Richtung gekippt werden. Außerdem hat der Wärter in bestimmten Zeitabständen

das Thermometer und das Barometer zu studieren, die Richtung des Windes, die Verhältnisse des Meeres und des Himmels zu beobachten und darüber Aufzeichnungen zu machen. Dient hoch heuteutage der Leuchtturm auch den Zwecken der Wetterbeobachtung. Nur der Leuchtturmwärter, der sich auf seinem Posten mitten im Meer befindet, fühlt die Einsamkeit seines Berufes. Diejenigen, die auf einer hohen Klippe an der Küste haufen, stehen mit der Außenwelt mehr in Verbindung.

**Eisen und Kohle,** das sind die wichtigsten und wertvollsten Rohstoffe, die wir zur wirtschaftlichen Gesundung unseres Vaterlandes brauchen. 1913 wurden in Deutschland allein 19 282 000 Metertonnen Eisen erzeugt, 1918 noch 11 755 000; das waren die höchsten Zahlen von allen in Europa Eisen liefernden Ländern. Auch in der Steinkohlenerzeugung stand Deutschland mit 190 109 000 und 160 508 000 Metertonnen nächst Großbritannien bisher allen Ländern Europas voran und förderte dazu noch 1913: 87 233 000 Tonnen und 1918 sogar 100 688 000 Tonnen Braunkohlen. Aber auch die Steinkohlvorräte bis zu 1200 Meter Tiefe sind in Deutschland die größten von allen europäischen Staaten und übersteigen mit ihren 192 000 Millionen Tonnen sogar die Großbritannien um fast das Doppelte, allerdings nur mit Einschluß der Schätze des Ruhr- und Saargebiets und Oberschlesiens, die zusammen allein 185 000 Millionen Tonnen ausmachen, also unabwieslich die Notwendigkeit des Verbleibs dieser Gebiete bei Deutschland erklären. Wertvoll zu wissen ist aber auch die verschiedene Heizkraft der verschiedenen Brennstoffe. So z. B. daß Steinkohlen 6000—7000 Wärmeinheiten auf 1 Kgr. haben, Steinkohlenschiefer 6100—7800, Braunkohlenschiefer aber nur 4500—5500, Grube 3000—4000, Petroleum dagegen 11 000 und Heißöl 10 500. Solche und ähnliche Zahlen sollte jeder Industrielle, jeder Arbeiter, jeder Politiker, ja jede Hausfrau immer vor Augen haben. Leider waren sie bisher nicht immer jedermann leicht zugänglich. Jetzt finden wir sie mit hundert undern in dem jüngst erschienenen ersten Bande des neuen Brockhaus, wo unter dem Stichwort Bergbau in elf übersichtlichen Tabellen gezeigt werden: 1. die Produktion der ganzen Welt an Gold, Silber, Platin und Quecksilber; 2. die Gebrauchsmetallerzeugung der wichtigsten Länder; 3. die Weltproduktion an Schwefelkies; 4. die Erzproduktion nach Deutschland im Jahre 1913; 5. die Weltproduktion an Steinkohlen; 6. die Kohlerzeugung der wichtigsten Länder; 7. die Weltproduktion an Kohlenstein; 8. die mittleren Heizwerte der Brennstoffe; 9. die Weltproduktion an Eisenerz; 10. die Steinkohlenvorräte der Erde und 11. die Eisenerzvorräte der Erde.

Wie hoch erheben sich die neuen Staaten Europas über den Meeresspiegel? Bekanntlich hat der Ausgang des Weltkrieges eine ganze Anzahl von neuen Mittel- und Kleinstaaten in Europa entstehen lassen, bei deren Grenzziehung meist alles andere mehr berücksichtigt worden ist, als die Zusammenfassung geschlossener Naturgebiete. Dies zeigt sich vor allem, wenn man einmal der Frage nachgeht, wie hoch diese neuen Staatengebiete über dem Meeresspiegel aufragen. Man kommt da zu ganz überraschenden Ergebnissen. Polen z. B. ist, wie jeder weiß, ein Flachlandstaat, das Uebergangsgebiet von der norddeutschen zur russischen Tiefebene; und doch steigt es in der Meeresspitze der Hohen Tatra die ihm mit Galizien als eine Ausbuchtung seiner Südgrenze zugefallen ist, bis zu 2503 Meter Seehöhe auf, also höher als z. B. das fast ganz von Hochgebirgen erfüllte Norwegen. Es wird aber noch übertraffen von Tugolowa in Estland, dessen Grenze mit Station über die Gullischen Alpen verläuft und hier im Triglav zu 2884 Meter ansteigt, und der Tschokolowa bei der höchsten Spitze der Hohen Tatra, die 2683 Meter hohe Gerlesdorfer Spitze gehört. Oesterreich dagegen hat seine bisher höchste Erhebung, die stolze Pyramide des Ortlers (3902 Meter), an Stellen abtreten müssen, und gibtst jetzt im Großglockner (3798 Meter) der Hohen Tauern. Noch weit größer ist die Erhebung des neuen Ungarn in Vergleich zu dem alten, dem ja seine ganze küstliche Gebirgsentwicklung genommen worden ist: von den 2663 Meter der Franz-Joseph- und Gerlesdorfer Spitze ist es auf 1010 Meter im Matragebirge herabgedrückt worden. Es wird also an Höhe weit von Finnland übertroffen, das sich im Hattiatunturi an der schwedischen Grenze zu 1234 Meter Seehöhe, also höher als das Erzgebirge und der Vesuv, erhebt, wie wir aus der Heberstich „Berge“ im neuen „Brockhaus“ ersehen, in der die höchsten Erhebungen aller Staaten und wichtigeren Gebirge der Erde zusammengestellt sind. Keine Flachlandgebiete aber sind die neuen holländischen Staaten: Eiland's höchste Erhebung ist der 324 Meter hohe Munna-mat über Eierberg zwischen Walt und Nesau, und Letland erhebt sich im Gröning zu 313 Meter; etwa ebenso hoch mögen Litauens höchste Hügel sein, dessen Grenzen ja noch nicht festliegen.

Die englischen Auswanderer vor verschlossenen Türen. Die Arbeitslosigkeit, die sich in England so stark bemerkbar macht, hat dazu geführt, daß die Regierung die Auswandererbewegung nach

Kräften unterstützte, um die unruhigen Eiser aus der Heimat zu entfernen und eine Entlastung für die Zurückbleibenden zu verschaffen. Man machte in den Dominionen für diese Bewegung Klame und malte besonders den Australiern in glühenden Farben den großen Nutzen, der ihnen durch das Einfließen vieler Tausender englischer Bürger für die Ausbeutung der Naturkräfte geboten werde. Aber die Dominionen wollten von diesem Lohn so offensichtlich ausgebrannten Segen nichts wissen, und es stellt sich heraus, daß eine Periode wirtschaftlicher Krisen, wie sie augenblicklich herrscht, der ungeliebteste Zeitpunkt ist, um eine große Auswandererbewegung hervorzurufen. Wie der Sekretär der englischen Arbeiterpartei, Arthur Greenwood, in einem Aufruf der „Daily News“ hervorhebt, haben die englischen Dominionen auf das energischste gegen die Einwanderung aus dem Mutterland protestiert. Die Verhältnisse sind in allen Englisch sprechenden Ländern der Welt sehr ungünstig, überall herrscht Arbeitslosigkeit. So erklärte der hohe Kommissar für Kanada, Sir George Perley, daß Kanada sich entschieden gegen jede Einwanderung aus England zur Wehr legen müsse, weil auch dort sehr viele Arbeiter unbekäftigt seien. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt allein in Toronto 80 000. Diefelbe Erklärung wurde von der Regierung in Britisch-Kolumbien abgegeben, und eine dringliche Warnung erlassen, ja nicht ohne Geld oder feste Stellung nach diesem Land auszuwandern. Auch das australische Arbeitsamt hat sich mit der Einwanderungsfrage eingehend beschäftigt. Es teilte mit, daß sich in Sydney eine große Anzahl kürzlich angetommener Männer befindet, die keine Arbeit finden, dem größten Elend ausgesetzt und ohne Mittel sind, um nach England zurückzukehren. Jede Gewerkschaft in Australien weist eine große Menge unbekäftigter Mitglieder auf. Die großen Anstellungspläne in Australien, von denen jetzt so viel gesprochen wird, können erst nach langer Vorbereitung der Verwirklichung entgegengeführt werden, und für die Anlegung von Eisenbahnen und Wegen ist zu diesem Zweck mehr Geld nötig, als die australische Regierung aufbringen kann. Die englischen Auswanderer stehen daher in den eignen Dominionen vor verschlossenen Türen.

## Theater und Musik.

**Aus dem Konserthall.** Hatte der Verein der Musikfreunde bereits in seinem ersten diesjährigen Konzert mit Sigrid Onegin, dieser unvergleichlichen Sängerin, einen unbefriedigten großen Erfolg erzielt, so suchte er im zweiten Konzert einen neuen großen Triumph auszuspielen. Er hatte sich Erich Wolfgang Korngold als Leiter für dieses Konzert gesichert. Korngold, der heute etwa 24 Jahre alt sein dürfte, erregte bereits vor etwa acht Jahren erhebliches Aufsehen in der gesamten Musikwelt. Der junge Wiener, Sohn eines bekannten Musikkritikers, trat damals mit Kompositionen an die Öffentlichkeit, die auf ein musikalisches Talent von nicht gerade alltäglicher Ausmaße hinwies. Zwar ging es etwas zu weit, wenn ein Teil der Wiener Presse den musikalischen Wunderknaben als neuen Mozart zu etikettieren versuchte, aber das musikalische Talent an sich ließ sich bei Korngold nicht bestreiten. Den letzten Zweifel behob schließlich seine kleinen Opern „Der Ring des Nibelungen“ und „Violanta“, die mit Erfolg auch über eine ganze Reihe deutscher Bühnen gegangen sind. Wohl erwies sich die Wirkung nicht stark genug, um diese Opern dauernd auf dem Spielplan zu erhalten, aber immerhin legten sie Zeugnis davon ab, daß der junge Wiener Musiker Mannes genug war, sich zur Geltung zu bringen und durchzujehen. Er fällt sich heute bereits für stark genug, eine Fahrt nach dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten anzutreten, und dort neben künstlerischen Lorbeeren wohl auch Dollars zu ernten. Die Zeit vor der Abfahrt hat er noch benutzt, einige Konzerte in norddeutschen Städten zu geben. So ist Korngold auch nach Lübeck gekommen, um mit dem Lübecker Sinfonie- und Theaterorchester neben eigenen Kompositionen noch einige andere zum Vortrag zu bringen. Die ungewohnte Art, in welcher der auch sonst sympatrische jugendliche Komponist das Stäbchen führte, nahm sofort für ihn ein. Die Sinfonie in G-Dur von Mozarts Vater, mit welcher sich Korngold einführte, war echte Kopio-musik. Die spielende Zierlichkeit kam bestens zur Geltung. Zwölf Leopold Mozart und Richard Strauß, von dem aus der Suite „Der Bürger als Edelmann“ fünf Stücke gespielt wurden, läßt ein Jahrhundert, das gerade für die Entwicklung der Musik so bedeutsam geworden ist. Am besten gefielen die Ouvertüre, das Menuett und die Dinermusik. Der zweite Teil des Programms bestand nur aus eigenen Kompositionen Korngolds und trug mehr kammermusikalischen Charakter. Aus der Sinfonietta in A-Dur für großes Orchester spielte Korngold das Andante und Scherzo. Obwohl die Klangwirkung der beiden Sätze gar nicht ideal war, fehlte es ihnen doch an dem großen hinreichenden Schwung. Weit stimmungsvoller waren die Vorträge am Klavier. Korngold spielte seine Passacaglia in D-Moll und einige

Nach einer Weile fragte der Peter wieder ganz undermittelt: „Hoh, du loust no Verwandte z' Weillbach?“

„Na, warum?“  
 „Ja, i ho no grad gmoant!“  
 Die Afta schielte misstrauisch zum Peter hinüber, machte dann dasselbe Manöver mit der Nase wie vorhin der Peter und schaute dann wieder hölzernerde vor sich hin.  
 Nach einer Weile fragte der Peter wieder:  
 „Du, Afta, moanisch, i soll mit zu dein Wasla neigeh?“  
 „Warum nöö? Kreiß geht'st mit ein!“  
 „Du da kunnst i ja eppa 's Führerwert glei bei dein Wasle einstellen, wo gang's grad in oon daht!“

Aber die Afta verwahrte sich energisch dagegen:  
 „Na, na, dö's geht glei gar it, und 's Wasla möcht dö's a nöb hobn, und ühahap's dö's mog scho i gor it hobn! Du löstst ja beim Untawirt eisföllen!“

„So? hm — Mia fo's gleich sei!“  
 Dann schwiegen die beiden wieder, bis die ersten Häuser von Weillbach kamen und bis sie beim Untawirt absteigen. Ohne in die Wirtsstube zu treten, gingen sie gleich zur Wasla.

Als der Besuch erledigt war und Afta ihre Papiere hatte, ließen sie gleich wieder antippen, und im Gockeltrab ging's zurück bis Almsass, wo die Afta ausstieg, um zu Fuß nach Bachern zu gehen, das nur eine Viertelstunde entfernt lag.

„Hänt Gnod, Weia; also am Samstag um neune z' Daaßu beim Zinglerbräu!“

„Ja, ja, aba wia — is nacha — mit'n — —; aba 's pressiert ja nöd! Laß no daweil! Dö's wern na na scho no kriagn!“  
 Die Afta schaute den Peter misstrauisch an und fragte:  
 „Wos is denn? Wos moanisch?“

„I ho no grad amoant, aba 's pressiert ja nöd! — Iba weißt grad no do biß — 's machst gradwas neun März, achte fürs Hi- und Herfahren und da März fürs Einstelln!“

Afta schaute eine Weile wahrhaftig wie „a Schwaiberl“, und es hatte den Anschein, als ob sie versteinern wollte. Dann aber ließen die blauen Augen über ihr Gesicht, und sie sprudelte los:  
 „Haa? Mia? Wos moanisch? Ja — ja, i glab, du mösst glei gar va mia wos fürs Fahrn valanga. Ja, du aussghamta Tropf, du Geizteiii, du wüschta! Son ja i di doch rauskriegt, du Loabshama, du graislische. I hons owe! nei glabn wolln, was b' Lait magt hom! Bei dir müsst ma ja valanga, du tatst ja an deinig' Weib net amoit 's Fress'n valanga. Und desjoi wer i' ho no weißn, ob du no mia wos valanga derfisch, und heckatn löstst, wenn d' mögisch, aba mi nöd, desjeil mir'ch da! Pivi Deifil!“ Und weg war sie.

Der Peter aber sah im Wagen, ließ mechanisch die Peitsche auf den Rücken seiner Gütle fallen und dachte bloß immer: „I hos ja glei müßt!“

Und heute ist der Peter 60 Jahre alt und immer noch ledig.

## Im Schwarzwald.

Zweiter Bildervortrag des sozialdemokratischen Bezirksbildungsausschusses im Gewerkschaftshaus.

Dem Erlebnis vom Donnerstagabend muß ich einige Sätze voranstellen. Ich zählte gerade achtzehn Lenge und hatte ebensoviele silberne Markstücke in der Tasche, als ich zwei Tage nach dem letzten Händedruck der alten Mutter mit dem Kängchen auf dem Rücken die Ausläufer des badischen Schwarzwaldes ansteuerte. Sie schauten etwas finster drein, fast zu finster für einen Wanderkutschler, der eben Hügel geworden und im Begriffe war, die dunklen Tannenwälder, die Berge und Täler zu überpringen und der nordischen Tiefebene zuzutreiben. Der Wandertrieb des Deutschen durchdrachte das junge Blut. Der frohe Sinn der Jugend tauchte urter im Neuen, Gewaltigen. Das rastlose Vorwärtstreben überschlug die schönsten Gefilde. Denn die Weite der Entfernungen sollte gelten, der Meeresstrand den Gradmesser bilden, der Meeressturm das rauschen heimatischer Wälder überstöhnen. So kam es und so war es. Doch noch etwas kam bald hinzu: das Ungewohnte weckte heimatische Gefühle, schuf Sehnsüchte, peitschte Heimatliebe auf, zauberte süße Erinnerungen, schaffte mit diesen Feiertagsstürben der Seele. Nach Jahren wurden die zu Träumen gewordenen Tatsachen wieder Wirklichkeit. Als ich in der Berle des Breisgau's festen Fuß setzte, da holte ich alles Verflämte nach und durchwanderte den Schwarzwald die Kreuz und die Quer. Und als am Donnerstagabend Frühlein Emma a Kottmann mit ihrer klangvollen Sprache anhub, da kam die ganze frohe Jugendzeit herangeströmmt und schuf — es sind die eigenen Worte der prächtigen Vortragsmeisterin — Feiertagen der Seele!

Viele stille Empfindung genoh auch die, leider noch immer nicht groß genug angewachsene, andächtig laufende Gemeinde. Frä. Kottmann hatte alle Sonntage zusammengefaßt, um den Norddeutschen einen südlichen Teil des Vaterlandes in aller Pracht und Herrlichkeit vorzuführen. Nicht nur in den ungezählten farbenprächtigen Bildern. Fast noch eindringlicher als diese Auschnitte großartiger Natur festete ihr Wort. Das tonore Organ der Dame zog alle Aufmerksamkeit an sich, der konzentrierte Inhalt der Rede ließ keine Silbe ergebnislos verhallen, schmiebelte das Bild an das Wort und das Wort an das Bild. So wurde aus dieser Vortragstunde das Erlebnis, so wurde das rein Bildliche ausgewischt und an seine Stelle trat die Seelen-schwingung selbständigen Geschehens, eigenen Miterlebens.

Dem württembergischen Schwarzwald aus ging die Reise. Weit ausgereitete lassen Nagold- und Ennstal vor uns, im goldenen Sonnenstrahl anflügen Dörfer und Gehöfte, schimmernden die farnbedeckten Höhen und Berge. Wildbad, wo heiß der Quell entspringt, lud zu gekundheitsfördernder Rast ein und auch Herrental, wo der Reiter Aftersamermonche die wilde Umgegend urbar machten, hot lieblichen Anblick. Dem Würgal

längs nach Gernsbach zu, einem Hauptplatz des Holzhandels, erschließt sich Augen und Sinn der Schönheit voller Pracht. Dann führt der Weg durch höhenanstrebende Wälder, romantische Szenarien, hinüber in den badischen Schwarzwald, nach dem bergumfümter Weltkurort Baden-Baden, wo heilendes heißes Quellwasser aus 1700 Meter Tiefe heraufsprudelt. Bald darauf sehen wir die Murg talabwärts quellen, schauen Mißbewegt dem Mummel- und Wildsee in das erste Anllä, ergöhen uns an ungebürdigen Wasserfällen, betrachten sinnend Natur und Menschen und deren Werke. Freundschaft ladet das Kinzigtal ein, auch das Gutachtal bietet seine Reize. Hornberg mit seiner einst Welttruf genießenden Uhrenindustrie klinkt und blüht zuegeladrot zwischen grünen Wiesen und hochstehenden Tannenwäldern.

Wie sehen aber auch die stillen, ernstigen Schwarzwaldbewohner bei der Arbeit, im lauberen Schwarzwaldhaus, im Feiertags-trunk und -leid, einen Volksstamm, der seine Eigenart noch nicht aufgegeben hat. Noch weiter führt uns die naturliebende Redenerin. Hin auf auf den 1500 Meter hohen Feldberg, dem schönsten Platz für Schmuckhändler, wieder bergab nach dem Tiller, ins wildromantische Dreilam-durchschnittene Himmelreich und Höllental, nach der Wallenstadt Freiburg im Breisgau, wo das herrliche gotische Bauwerk, Münster genannt, den kleinen Häuserkreis erdrückt und stolz mit den Schwarzwaldbergen im Höhenstreben wetteifert.

So tat sich uns ein Auschnitt eines der herrlichsten deutschen Lande auf. Im Sonnenglanz und Erdenpracht. Aber der Schwarzwald ist nicht nur im Sommerdemut schön. Wenn sich Täler und Höhen mit gemaltigen Schneemassen füllen und die Tannenwälder ihre Schneehäuben anziehen — sie halten tüchtig vor — denn der Schnee unter den Stiefeln des Wanderers knirscht, ja dann erst recht reizt es die Menschen in die Stille der Wälder, auf die Bergeshöhen und nach rüstiger Tageswanderung in die heimlichen Klostern der Schwarzwaldsdörfer. Dort gab es immer einen fernigen Reizen und einen guten Tropfen. Johann Peter Hebel's Sinnigkeit und Bescheidenheit ist dort in stillen Winkeln noch anzutreffen. Könnte jeder sie doch einmal selbst erleben. XX.

Märchen-vortrag von Frä. Emma Kottmann. Eine ganze Zahl von Kindern hatte sich am Donnerstag nachmittags im Gewerkschaftshaus eingefunden, um den schönen alten Märchen zu lauschen, die Frä. Kottmann so meisterhaft zu erzählen weiß. So daß selbst die Kleinen so gefesselt waren, daß Störungen nicht vorkamen. Und wie folgten die Kinderaugen den prächtigen farbigen Bildern! So sah Dormschöhen vorüber. Es folgte „Brüderchen und Schwesterchen“, „Frau Holle“ und die „Seitgenmännchen“. Mit seinem Humor erzählte die Künstlerin „Peterschens Reise“. War das eine Freude! — Und das Urteil der Erwachsenen? — Solche Märchen-vorträge greifen uns Herz fürben zurück in die goldene Jugendzeit, wo die Märchen uns so manches Leid vergessen liehen.



Märchenbilder, die von intimer Reize waren; die „Prinzessin auf der Erbsen“ und die „Ball beim Märchenkönig“ verdienen eine besondere Hervorhebung. Weit aus am besten sprach die Musik zu „Biel Lärm um nichts“ für Kammerorchester an. Es waren fünfartige Stücklein, die sich durch starken Stimmasgehalt und Wohlklang auszeichneten. Vor allem gefielen die Duertüre sowie das dritte Stück „Hollapoli und Schleichwein“. Die Zuhörer zeichneten den jungen Meister durch starken Beifall aus.

Der Operette und dem Walzer war das letzte vollständige Konzert im Gewerkschaftshaus gewidmet. Melodien aus „Fiedermas“, „Riquenerbaron“, „Gasparone“ und „Bocaccio“ übten von neuem ihre längst bewährte zauberische Wirkung aus. Daneben nahmer sich Fall, Lehar und Kalman, die Leute von heute, ziemlich dürftig aus. Der Walzer von der „Kleinen Freundin“ aus der „Blauen Mazur“ mußte wiederholt werden. Kapellmeister Stedel dirigierte.

### Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Zweiter offener Brief an Herrn Senator Kalkbrenner.

Unser erster offener Brief ist bisher unbeantwortet geblieben. Wir haben nirgend eine Antwort gelesen. Wir haben auch nicht das bekommen, was uns bitter nötig tut, wenn wir unsere Siedlung auf die Dauer halten sollen. Wir haben, besonders wir auf der Dornbreite, nicht das Nachland bekommen, das wir zur Haltung unseres Viehstandes haben müssen, wir werden unsere Schweine vor der Zeit schlachten und unsere Ziegen wieder abschaffen müssen, wenn nicht bald Hilfe kommt.

Ist das für die Allgemeinheit gleichgültig? Nein. Es heißt zwar hier und da, daß die Siedler bevorzugt wurden. Wir geben gerne zu, daß man sich beim Preis des Grund- und Bodens uns entgegenkommend gezeigt hat. Was wir dafür aber an Mühen und Kosten auf uns nehmen müssen, sollte man auch nicht verkennen. Von den großen Kosten und Gebühren, die mit dem Erwerb des Grundstücks zusammenhängen, haben wir schon berichtet. Sie heißen für ein einziges Grundstück über tausend Mark! Sollen wir noch vor den Zinsen sprechen, die wir jährlich aufbringen müssen? Wir wohnen teurer als andere und müssen dies teure Wohnen durch schwere Arbeit aufbringen. Unser uns hat fast niemand den Mut gefunden, in diesen teuren Zeiten zu kaufen; wir sind fast die einzigen gewesen, die den Wohnungsmarkt durch eigene Arbeit entlastet haben.

Wir wollen auch gerne dabei bleiben; aber wir können dies nicht, wenn nicht restlos das Versprechen eingelöst wird, das wir wegen der zu kleinen Grundstücke noch angemessenes Nach- und Nachland hinzu bekommen und unseren Viehstand aufrecht erhalten können.

Es ist uns jetzzeit von Ihnen, geehrter Herr Senator, in Aussicht gestellt worden, daß bei einer Aufteilung des Steinbrader Hofes auch an uns gedacht werden sollte. Nun ist diesem Gelände ein Teil entnommen worden, wie wir aus guter Quelle wissen — aber nicht für uns.

Wir wiederholen hiermit unter dringendem Ersuchen um zweierlei: 1. um genügend Weide- und Kartoffel-Land, 2. um Niederschlagung aller Grundbuch-amts- und Gerichtskosten (außer den baren Auslagen), die noch immer beim Erwerb und bei den staatlich geforderten Belastungen um. nan Siedlungsgrundstücken erhoben werden. Und wir wiederholen, daß beides notwendig ist, wenn wir unsere Siedlungen auf die Dauer halten sollen.

Es mag sein, daß andere Instanzen Iekten Eides hierüber entscheiden, aber wir wenden uns an Sie, geehrter Herr Senator, weil Sie als ein Förderer der Siedlungen gelten und wir uns gerne daran angeschlossen möchten, daß Sie diesen Ruf verdient haben.

Fachst. H. Apfel. M. Köhn.  
Heinr. Mühlh. E. Frohriep. Ernst Langpaap.

### Neue Bücher.

„Arbeiter-Notizkalender 1922.“ Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. (Ermäßigter Preis für Parteimitglieder 4 Mk. geb., sonst 4,50 Mk.) Der soeben erschienene „Arbeiter-Notizkalender 1922“ ist in diesem Jahre sehr reichhaltig und durch den festen und schönen Einband zweckmäßiger ausgestattet worden, als im Vorjahre. Er wird durch einen höchst zeitgemäßen Aufsatz des Genossen Knoll über das „Siedlungsweien“ eröffnet. Die Kulturbestrebungen der Arbeiterchaft finden eine anerkennenswerte Würdigung durch einen Artikel über die „Volksbildung“. Der gewerkschaftliche und politische Teil ist wesentlich ausgebaut worden. Die Mitaktierbewegung und die Finanzgebarung der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften sind sozialistisch heraufgeführt. Neu ist in diesem Kalender ein gut durchgearbeiteter politischer und wirtschaftlicher Teil, der von den fürchtbaren Folgen des Krieges und dessen ungeheuren Blutopfern, von der alles überschwellenden Papiererschüt und dem Sinken des Nationalvermögens, von dem erschreckenden Wahnfinn der Nationalsozialisten und dem laminartigen Aufschwollen

der Lebensmittelpreise rehet. Das Adressenmaterial aus Partei und Gewerkschaft ist ebenfalls bedeutend erweitert. Der „Arbeiter-Notizkalender“ ist unentbehrlich für männliche und weibliche Arbeiter, Angestellte, Beamte. Sein handliches Format und der geschmackvolle feste Einband macht ihn zum täglichen Gebrauch geeignet.

„Soziale Frauenarbeit in der Gemeinde.“ Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. (Gebenspreis 1,50 Mk.) Diese lehrreiche Broschüre enthält den vollständigen Vortrag, den Sophie Schäfer auf der sozialdemokratischen Reichsfrauentomferenz gehalten hat und der auf alle Fragen eingeht, die die gemeindliche Wohlfahrt umfassen.

### Quittung.

Für den Wahlfonds gingen ein:		
Angestellte der Druckerei	336.—	Mk.
Maler und Anstreicher der Fiedlerwerft	140.—	"
Fischer der Fiedlerwerft	61.—	"
Arbeiter der Reparaturwerkstatt Straßend. Noedstr.	117.—	"
Arbeiter von Rikmann & Sohn	124,50	"
Arbeiter von Zwickel & Co.	97,45	"
Arbeiter der Firma Lüders	39.—	"
Arbeiter der Ambeca-Werke	335.—	"
Arbeiter aus Kulle im Müßch.	97.—	"
Arbeiter des Moisinger Rangierbahnhofs	72.—	"
Arbeiter der Hauptwerkstatt der Lüß-Büch. Eisenh.	548,50	"
Arbeiter von M. G. Schröder, nicht wie berichtet	70.—	"
40 Mk., sondern		
Beleghaft Hochfenwerk	1172,50	Mk.
Ferner gingen ein für die Arbeiter-Jugend:		
Vom Sparklub St. Jürgen	51.—	Mk.
	Das Parteisekretariat.	

### Geschäftliches.

Billige, wohlschmeckende Suppen macht man von übriggebliebenem Gemüse, wie Wirsing- oder Weißkohl, Bohnen, Karotten, Erbsen, indem man die Gemüsereste mit Fleischbrühe aus Maggis Fleischbrühwürfeln verdünnt, mit etwas Schweißmehl bindet und über feingeschnittenen Brotkrumen anrichtet. — Alle Gemüse werden besonders wohlschmeckend und bekömmlich, wenn man zur Zubereitung statt Wasser Fleischbrühe aus Maggis Fleischbrühwürfeln verwendet.

### Nachzahlung.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die am 1. 11. 21 fälligen Rächten diesmal noch nicht an die Boträuermänner, sondern an die Stadtkasse zu zahlen sind.

Zahltermin für Rächter mit den Anfangsbuchstaben A-K vom 1.-10. November, für Rächter mit den Anfangsbuchstaben L-Z vom 11.-20. November.

Bei nicht pünktlicher Zahlung haben die Rächter Landabnahme oder Klage zu gewärtigen. (8607) Die Stadtkasse.

## Kleine Anzeigen

im „Lübecker Volksboten“, bei denen Käufer und Verkäufer innerhalb der werktätigen Bevölkerung zu suchen sind, werden vormittags bis 10 Uhr Johannisstr. 46 angenommen u. haben

großen Erfolg!

### Statt besonderer Anzeige.

Nach kurzem schweren Leiden entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, der Lotse a. D.

## Jürgen Wilhelm Meyer

im 77. Lebensjahr.  
Liefbetrauert von den Seinen.  
Willy Meyer und Frau.  
Minna Fehlberg Ww. geb. Meyer.  
Hermann Meyer.  
Alwin Krafft.  
Hermann Kock nebst Frau  
Grete geb. Fehlberg  
und 10 Enkelkinder.

Lübeck, den 2. November 1921.  
Klementenwiese 4. (8620)

Die Trauerfeier findet am Montag, den 7. November, morgens 10½ Uhr, in der Burgtor-Kapelle statt.

## Maurer gesucht.

W. Torkuhl, Bangeschäft, (8604) Finkenburger Allee 78 a.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Vermählung danken herzlich

Joh. Niemann und Frau geb. Riese. Secret. (8617)

### Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Ortsverwaltung Lübeck.

Nachruf.

Am Dienstag, d. 25. Okt. starb unsere treue Kollegin, die Lagerarbeiterin

## Martha Dittber.

ihren Achten! Die Beerdigung hat bereits stattgefunden. (8615)

### Zuverlässig tüchtiges Alleinmädchen.

das gut kochen kann, per L. Dez. oder sofort für kinderlosen Haushalt gesucht.

Zuangsgehalt monatl. 250 Mk.

Es wollen sich nur zuverlässige Bewerber mit besten Zeugnissen melden, die auf dauernde, gute Stellung Wert legen. (8626)

## Dargel,

Hollentstraße 16.

Suppenwagen, Zuber, Konfirm.-Kleid u. Vert. (8629) Eitenstr. 16, I.

J. S. ja am E. 7 od. 8 abends 9 U. h. d. Burg 3.

### Ein weiterer Zeitungsverkäufer

bei hohem Verdienst zu sofort gesucht.

## Cübeder Volksbote,

Johannisstraße 46.

### Arbeiter zum Torverladen

gesucht. Meldungen auf dem Torwall bei der Saffner Schlenje.

## 8612 Chr. Plath

Zu verkaufen 1 oalter Luch u. 1 Etagerer. (8628) Cleverbrück Hauptstr. 33.

Eine gr. Partie Fettel ist billig zu verf. (8624) J. Kiewer, Schwartauer Allee 133.

Partie Fettel steht zu verkaufen. Strampfers Gasthof, Schwartau. (8611)

Ein Paar Kniehiesel zu kaufen gesucht. Ang. u. F R an die Exp. (8646)

Berl. 200 Mk. m. Kranhensbeiß, laut Schlawhinski, Alt-Ruppersdorf b. Schwartau Abt. H. Stave, Offenort bei Baldhufen. (8599)

Entstanden ein kleiner schwarzer Hund m. langes Ohr u. Schwanz. Im Nachricht tract. (8623) Paul Stäwe, Schwartauer Str. 13.

Neuer Watertittel verlor. Abzugeben (8632) Lange Reide 9a L.

Mäntel, Kost., Kleider m. bill. angefert. (8598) Fleischhauerstr. 43.

## J. H. Pein

Am Markt 12  
Breite Straße 64

Beste Bezugsquelle für ev.-kl. Manufakturwaren. Spezialhaus für Betten, Bettdecken und Bannen. Herer- u. Kaaben-Garret. Arbeiter- und Berufs-Kleidung. (8588)

### Haie-, Kanin-, Zieg-, Kall-, Keh-

sowie sämtliche anderen Sorten (8582)

## Felle,

Pferde- u. Kuhschweizer- haare samt zu den höchsten Tagespreisen

## J. Wagner

Hollentstr. 8. F. 3414.

frisches Rindfleisch 1. —  
Schlachterei u. Metzger 12. —  
Lack u. Galsch 10. —  
F. Peters.  
Hollentstraße 45.

### Spez. Verlobungsringe

338,585 750 u. 900 gest. Silber-waren, Schmucksachen.

Taschen- u. Weckuhren

## Willi Westfeling

32 Hollentstraße 32

Uhren- und Goldwaren-Reparatur-Werkst. (8584)

Frühes Rindfleisch 10 Mk.  
Ochsenfleisch 12.  
jenes Kalbfleisch 10 u. 12 Mk.  
Schweinebraten 19 Mk.  
sowie sämtliche Wurst- und Aufschnitt-Waren zu billigen Preisen.

## Fr. Fockebrock

Schlachterei u. Wurstmacherei m. elektr. Betrieb  
Glockengießerstr. 66. (8631) Fernruf 3565.

### Achtung!

Damen-, Herren- und Kinder-Strümpfe billig. Gummiabzüge billig. Kurzwaren aller Art. Nur prima Ware.

## S. Selmanson

Bei St. Johannis 4.

### Telegramm !!!

Kleinen-Auswahl in beiden Arbeitsstunden. Paar von 35 Mk. an. Ferner Jünglings-Joppen sehr billig.

## Wilhelm Blundk

Erneuertenstr. 7. part.

### Achtung!

Neue und getragene Anzüge, neuer Einheits-Mantel, getrag. Regen-über, Damen-Regen-Mantel, Mancheiter- u. feldgraue Hosen. Neues u. getr. Schuhzeug usw. billig. (8602)

## Otto Schröder

Megdienstr. 71.

### Pelzgarnituren

werd. modern u. bill. aufgearb. D. Wagner, (8610) Hollentstraße 8.

### Streng reell !!!

Für sämtliche Metalle Eisen, Kupfen, Zettunen usw. zahle höchste Preise bei reeller Abnahme. (8627)

## Erdmann,

Glockengießerstr. 61.

### Achtung!

Damen-, Herren- und Kinder-Strümpfe billig. Gummiabzüge billig. Kurzwaren aller Art. Nur prima Ware.

## S. Selmanson

Bei St. Johannis 4.

### Achtung!

Neue und getragene Anzüge, neuer Einheits-Mantel, getrag. Regen-über, Damen-Regen-Mantel, Mancheiter- u. feldgraue Hosen. Neues u. getr. Schuhzeug usw. billig. (8602)

## Otto Schröder

Megdienstr. 71.

Ankauf von Bruchgold, Bruch-Nebel, Platin (Abfälle, Zahnstücke, Brennanfälle), (8616)

Willantien, alte Ringe, Dubic-Buch zu reellen Tagespreisen.

## Willi Westfeling

Uhnmach. u. Juwelier 32 Hollentstraße 32

Ein neues Buch für junge und alte Sozialdemokraten

## ES KLINGT IM STURM EIN ALTES LIED

von JULIUS BRUHNS  
herausgegeben zum 70. Geburtstage Hermann Molkenbuhrs

Selbsterlebte Geschichten aus der Sturm- und Drangzeit der Partei

PREIS 14.— MARK elegant gebunden

Zu beziehen durch die Buchhandl. Friedr. Meyer & Co. Johannisstraße 50.

Karl Lahrz, Böttcherstraße 16

Fettes Rindfleisch 7.—  
fette Bratenstücke 8.—  
Beefsteak, Rostb. 11.—  
fr. Schweinefleisch 18.—  
frisches Geflügel 10.—

Ganz dick geräuch. Speck fett u. mag., ohne Rippen (8603)

Halb. Holenträger Herrenmode

Krawatten 8588 in großer Auswahl.

Papier-Wäsche (Metzsch) a. Fabrikpr.

Aug. Janensch Sandstraße 6.

Wir empfehlen zum Abonnement

## Die Neue Zeit

Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie

Preis für das Heft M. 1,50

Jeder Parteigenosse, der sich um die Entwicklung und Klärung der Partei-interessen kümmert, sollte auch Leser der Neuen Zeit sein

Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Postbezugsstellen entgegengenommen

## Der Neue-Welt-Kalender für 1922

ist erschienen und zum Preise von 3 Mk. zu haben in der

## Buchhandl. Friedr. Meyer & Co.

(Lübecker Volksbote), Johannisstr.